

**DEUTSCHE WERFT
WERKZEITUNG 12/1962**



Das Bauprogramm der DW

In der Ausrüstung liegen folgende Schiffe:

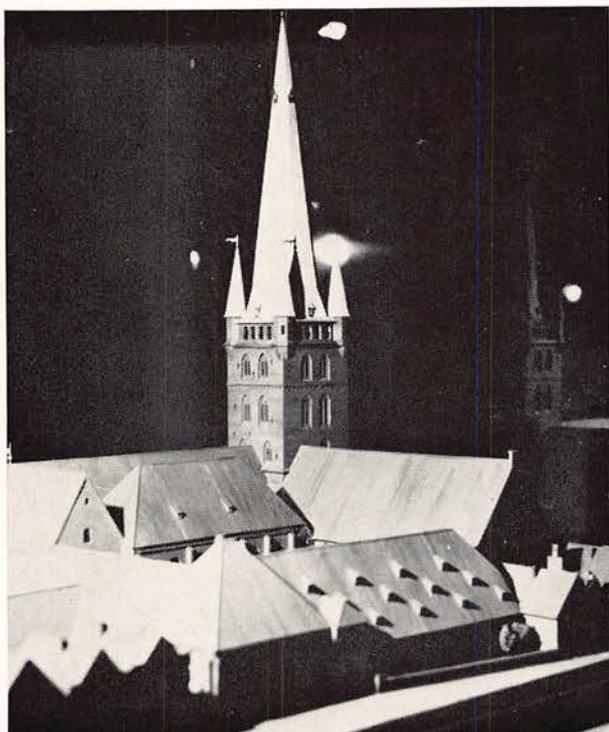
Name	Bau-Nr.	tdw	Reederei	Ablieferung
Papdiamandis	796	23 700	Northern Ships	
Skopelos	797	23 700	Northern Ships	
Tel Aviv	798	30 000	Cargo Ships El Yam	Jan. 1963
Havgast	793	16 300	P. Meyer	28. 5. 1963

Auf den Helgen liegen:

Helling	Bau-Nr.	tdw	Reederei	Stapellauf
5	791	16 300	Röed & Co.	1. 2. 1963
8	800	56 000	Halle & Peterson	21. 3. 1963

Mit Werkstattarbeiten wurde begonnen:

	Bau-Nr.	tdw	Reederei
	790	16 300	Klaveness
	799	30 000	Cargo Ships El Yam



Zu den Umschlagbildern

Die Holzplastik der Heiligen Familie entstand um 1500 und gehörte zur Ausstattung des Hamburger Dom. Dieser gotische Kirchenbau stand fast an der gleichen Stelle wie sein Vorgänger: die kleine Holzkirche, Sitz des Erzbischofs Ansgar, von der aus im 9. Jh. seine Missionsarbeit in Skandinavien begonnen hatte. Nach der Reformation ging die Bedeutung der Bischofskirche verloren, der Hauptsitz war inzwischen Bremen geworden. Am Ende des 18. Jh. muß es sogar in dem alten Gotteshaus ziemlich bunt hergegangen sein. Die Tischler hatten die Erlaubnis erhalten, zu Weihnachten einen Verkaufsmarkt in einem der Seitenschiffe abzuhalten. Dieser „Schappendom“ (Schapp = Schrank) zog immer mehr Verkaufsstände und Schausteller nach, so entstand hier der Hamburger „Dom“, wie wir ihn heute noch kennen.

Als zu Beginn des 19. Jh. die baufällig gewordene Kirche abgerissen wurde, rettete der Hamburger Maler Martin Gensler einige der wertvollsten Kunstschatze, darunter auch diese kleine Gruppe.

Hamburger Weihnachtstaler durfte im 17. Jh. der städtische Münzmeister mit Erlaubnis des Rates für eigene Rechnung prägen. Er garantierte mit seinem Zeichen für „Schrot und Korn“, Gewicht und Feingehalt nach Art der Species-Taler. Diese Schaumünzen liefen jedoch nicht als Geld um, sondern waren als Ehrengabe hochgeschätzt. (Unsere Abbildung zeigt einen solchen Taler in zweieinhalb-facher Vergrößerung.)



ZUM JAHRESWECHSEL

Das zu Ende gehende Jahr 1962 stand für die Deutsche Werft im Zeichen einer guten Beschäftigung. Die Neubaulistung war mit 244 065 tdw durchaus befriedigend. In dieser Summe sind zwei Passagierschiffe enthalten, deren Tragfähigkeit von insgesamt nur 2711 tdw keinen gerechten Ausdruck für ihren wirklichen Wert darstellt. Drei Großumbauten sind mit einbegriffen, von denen die Achterschiffe wieder verwandt wurden; doch kann man diese

Schiffe mit Fug und Recht als vollständige Neubauten bezeichnen, zumal drei neue Mittelschiffe für die Victory-Umbauten nicht mitgerechnet worden sind.

Auch das Reparaturgeschäft war zufriedenstellend. Etwa 625 Schiffe haben zur Ausführung von Reparaturarbeiten in Finkenwerder und am Reiherstieg festgemacht. Es ist beinahe schon zur Tradition geworden, daß die „Hanseatic“ in der Vorweihnachtszeit zur Überholung und zur

Durchführung irgendwelcher Umbauarbeiten in unserem Dock 5 liegt. Sie bietet den Passanten der Elbchausee immer wieder ein imponantes, farbenfrohes Bild.

Das Absinken der Frachtraten beeinflusst fühlbar das Neubaugeschäft. Ausgelöst durch die kriegerischen Verwicklungen in Korea (1953) und die Suezkrise (1957) ist im Aufbau der Welthandelsflotte des Guten zuviel geschehen. Der damals noch vorhandene Mangel an Tonnage hatte eine Flut von Neubaukontrakten zur Folge, die den Werften erlaubte, ihre Bücher auf Jahre hinaus zu guten Preisen zu füllen. Es zeigte sich jedoch schon bald, daß die Frachtmärkte sich nicht so stürmisch weiterentwickelten, wie dies unter dem Einfluß der eben genannten politischen Ereignisse begonnen hatte. Die vorwiegend über Fremdmittel erfolgte Finanzierung der Schiffsneubauten zwang die Reedereien zu einer vorsichtigen Haltung in bezug auf den Abschluß weiterer Neubauverträge. Der Verkauf amerikanischer Kohle nach Deutschland, der für viele Schiffe gute Erträge abgeworfen hatte, hörte auf, und es entstand ein Überschuß an Tonnage, der zum Auflegen zahlreicher Schiffe führte. Die Frachtraten erreichten einen noch nicht erlebten Tiefstand.

Während also die Konjunktur im Schiffbau durch die eben geschilderte Entwicklung zurückging, wurden in vielen Ländern neue Möglichkeiten geschaffen, seegehende Schiffe zu bauen. Nationen, die im Handelsschiffbau nie eine nennenswerte Rolle gespielt hatten, traten als Konkurrenten der alten Schiffbauländer in Erscheinung und erzeugten neben der konjunkturellen auch noch eine strukturelle Krise, in der wir heute stehen. Da der Bau großer Schiffe ohne Zweifel eine Prestigefrage für die beteiligten Nationen ist, wurde die Werftindustrie

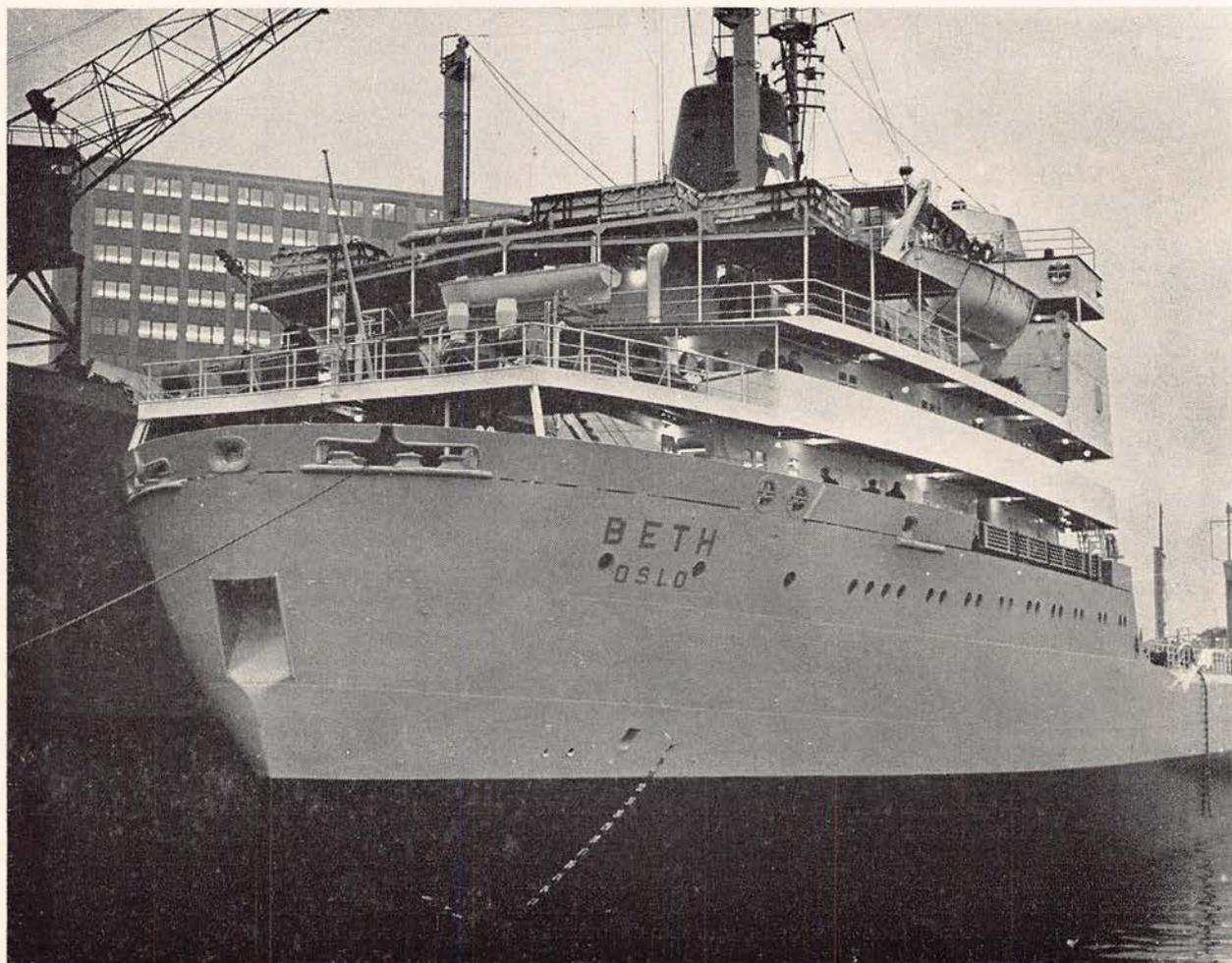
in den neu hinzugekommenen Ländern mit Geldern der Steuerzahler unterstützt, um sie international wettbewerbsfähig zu machen. Hierdurch fielen die Preise unter die Selbstkostengrenze. Es wird einer internationalen Verständigung bedürfen, um diese Probleme zu lösen.

Die DW konnte bisher diese Entwicklung im Hinblick auf ihren guten Auftragsbestand zwar aufmerksam, aber doch mit Ruhe beobachten. Es wird aber jetzt für die gesamte deutsche Werftindustrie ohne Ausnahme Zeit, durch die Hereinnahme neuer Aufträge zu kostendeckenden Preisen ihren Auftragsbestand aufzufüllen. Hierzu braucht unser Industriezweig die Hilfe unserer Regierung. Insbesondere dürfen in der neugeschaffenen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft keine Maßnahmen mehr unterstützt werden, die die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Werftindustrie einschränken. Wir sind uns hierbei klar darüber, daß uns nichts von selbst in den Schoß fällt. Gestützt auf den weltweiten ausgezeichneten Ruf der DW müssen wir alle Kräfte zusammenfassen, um rationell und preiswert unsere Schiffe zu bauen. Wenn jeder an seinem Platz dieses Ziel vor Augen hat, können wir mit Zuversicht dem neuen Jahr entgegensehen.

So möchten wir jetzt allen Werftangehörigen unseren Dank sagen für die im Jahre 1962 geleistete Arbeit, von der wir wissen, daß sie in der Qualität der abgelieferten Schiffe den hohen Anforderungen entsprochen hat, die unsere Auftraggeber, aber auch wir selbst an uns zu stellen gewohnt sind.

Allen Werftangehörigen ein frohes und geruhames Weihnachtsfest. Möge das Jahr 1963 uns den Frieden bewahren und jedem einzelnen in der Erreichung seiner Ziele und Wünsche weiterhelfen.

P. Voltz



Die letzte Ablieferung 1962 - BCM „Beth“, 16 310 tdw

Unsere Jahresbauleistung 1962

Bau-Nr.	Schiffsname	Typ/Prop.	BRT	Tragf. tdw (1000 kg)	Maschinen- Leistung PS	Geschw. Kn	Eigner
757	Gulf Italian	TT/1	30 612	47 996	19 000 W	17	Nedgulf O.M.
786	Syria	PM/1	4 422	1 384	3 240 BHP	16	Un. Arab. M.C.
785	Cap San Diego	FM/1	9 849	10 670	11 650 e	19	Hamburg-Süd
795	World Peace *	BCT/1	13 956	24 852	7 000 W	15.3	Niarchos
758	Gulf Hansa	TT/1	30 612	47 772	19 000 W	17	Nedgulf O.M.
788	Bardu	BCM/1	11 275	16 436	7 700 e	15.5	Klaveness
794	Algazayer	PM/1	4 443	1 327	3 240 e	16	Un. Arab. M.C.
787	Transvaal	FM/1	9 864	13 460	8 400 e	17.5	Dt. Afrika L.
789	Banak	BCM/1	11 275	16 260	7 700 e	15.5	Klaveness
792	Beth	BCM/1	11 503	16 310	7 700 e	15.5	Gill-Joh.
796	Papadiamandis **	BCT/1	14 130	23 785	7 000 W	15.3	Northern Ships
797	Skopelos **	BCT/1	14 130	23 813	7 000 W	15.3	Northern Ships
			<u>166 071</u>	<u>244 065</u>			

* Umbau 18 000-t-Tanker zum Massengutfrachter. Neues Vorschiff.

** Umbau T 2-Tanker zum Massengutfrachter. Neues Vorschiff.

TT „Gulf Italian“, 47 996 tdw



PM „Syria“, 4422 BRT

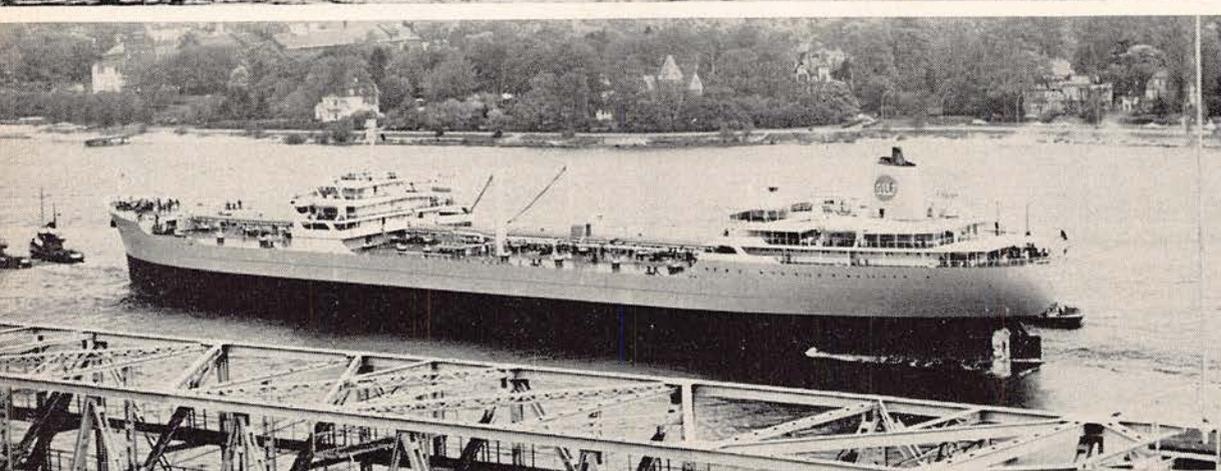




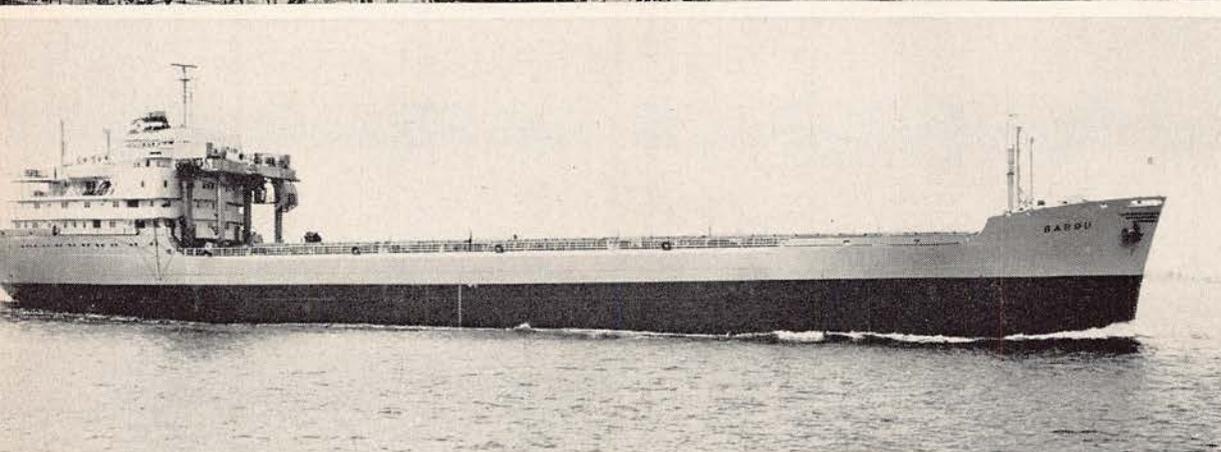
FM „Cap San Diego”
10 670 tdw



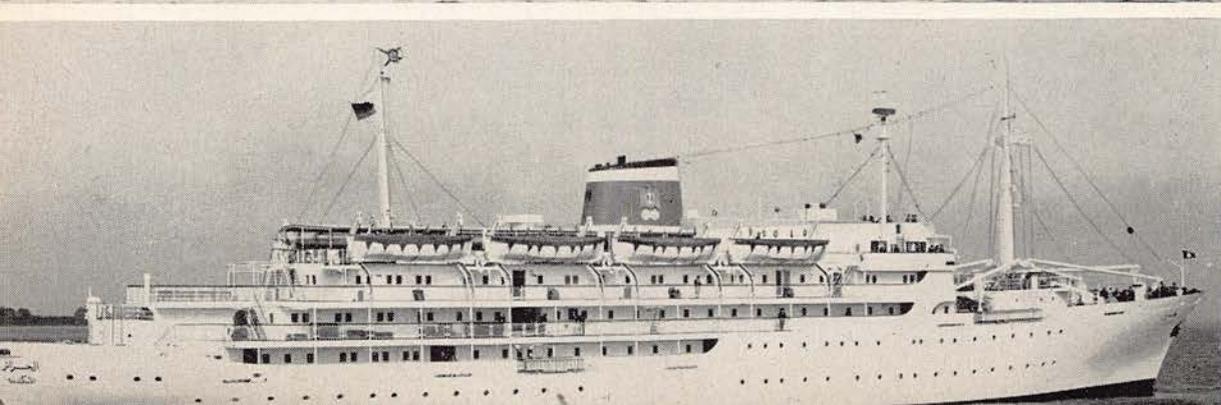
BCT „World Peace”
24 852 tdw



TT „Gulf Hansa”
47 772 tdw



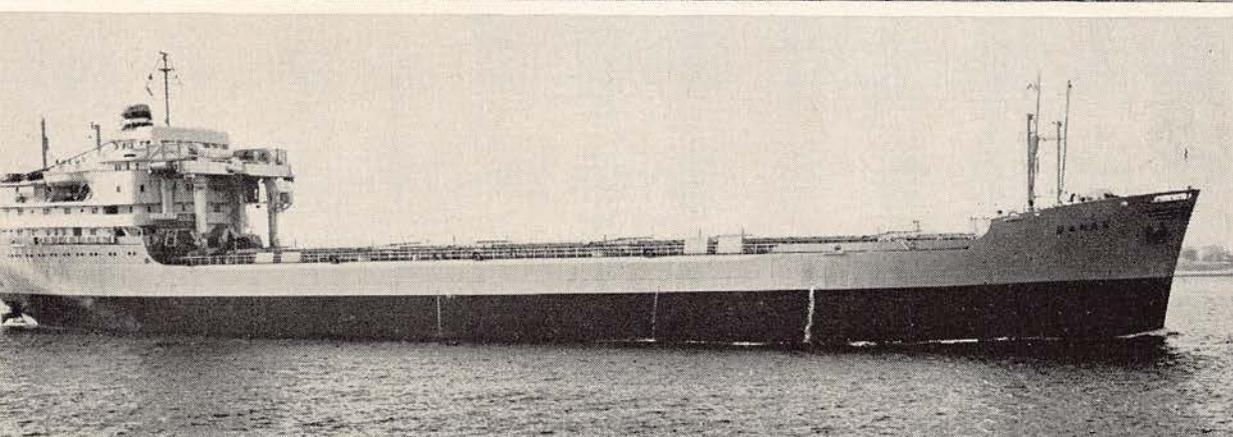
BCM „Bardu”
16 436 tdw



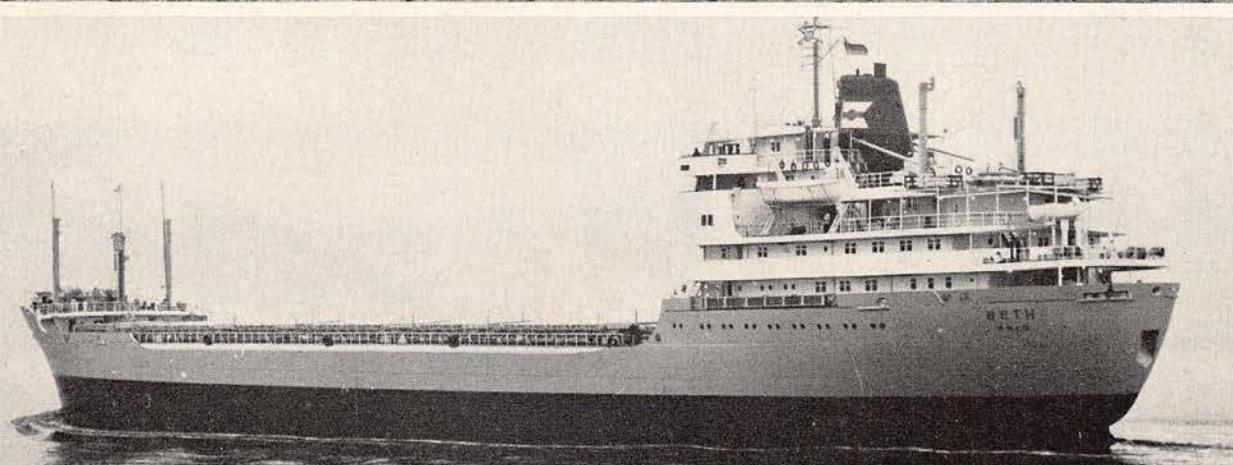
PM „Algazayer”
4443 BRT



FM „Transvaal“
13 460 tdw



BCM „Banak“
16 260 tdw



BCM „Beth“
16 310 tdw

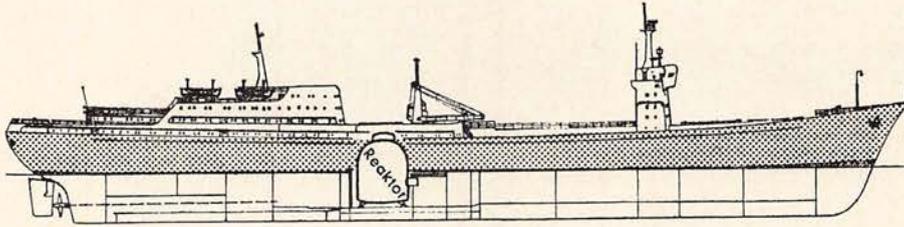


BCT „Papadiamandis“
ex „Caribbean Wave“
23 785 tdw



BCT „Skopelos“
ex „Finisterre“
23 813 tdw

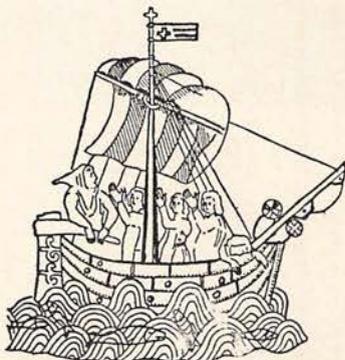
kleine chronik der weltsechiffahrt...



Das Atomzeitalter für Handelsschiffe sei noch nicht angebrochen, stellte der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Reeder auf seinem Festvortrag zur Eröffnung der STG-Tagung in Berlin fest. Diese Feststellung trifft weniger die technische als die wirtschaftliche und versicherungsrechtliche Seite der Schifffahrt mit Kernenergieantrieb. Wenn man technisch noch nicht „weit genug“ wäre, wie könnte man dann wagen, heute schon allein in den USA 25 atomkraftgetriebene Kriegsschiffe im Dienst zu haben! Vierzig weitere sind bereits im Bau! Nun fällt ja beim Kriegsschiffbau die für alle Reeder entscheidende Frage der Wirtschaftlichkeit fort. Es gibt kein Kriegsgerät, das mit ökonomischen Maßstäben zu messen wäre. Aber es ist auch nicht richtig, daß alle kernenergiegetriebenen Handelsschiffe unwirtschaftlich wären. Ab einer gewissen Größe (etwa 100 000 tdw) wäre heute bereits ein Atomschiff einem „konventionellen“ überlegen. Es werden ja bekanntlich heute Handelsschiffe dieser Größenordnung gebaut – daß es keine Atomschiffe sind, hat – etwas präziser als in der oben zitierten Feststellung formuliert – den Grund, daß das Atomzeitalter bei den Behörden noch nicht angebrochen ist.

*

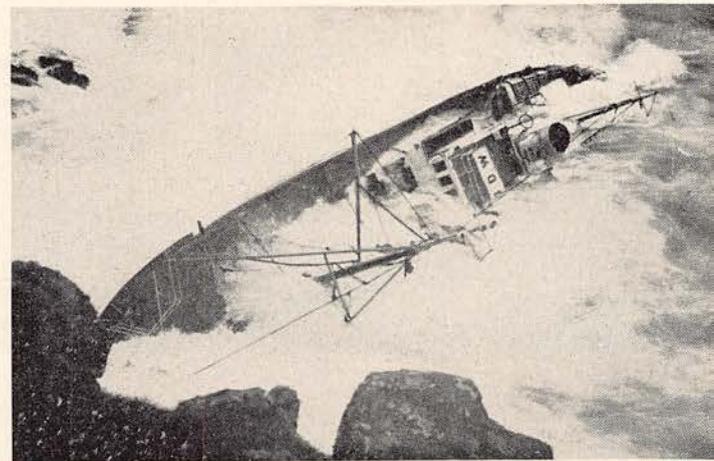
Wir leben in einer Zeit merkwürdiger Gegensätze. Während einen Teil der Schifffahrtswelt nichts brennender interessiert als die absolute Beherrschung der Atomkraft, mit der möglicherweise eines Tages der entscheidende Weg aus der allmählich die ganze Welt bedrückende Depression auf dem Schiffbaumarkt gefunden werden könnte, erregt einen anderen Teil der Schiffsexperten wesentlich mehr, daß man in der Nähe von Bremen ein paar verfaulte Holzplanken im Schlamm gefunden hat. Das Bedeutende an diesem Fund ist, daß diese Planken einem Schiff gehören sollen, von dem die Welt noch kein zweites wiedergefunden hat, einem Schiff, von dem wir nur sekundär



Kunde haben, durch Dichtung, Bilder, Überlieferung: eine **Hansekoogge**. Das gefundene Wrack soll etwa 25 m lang, 6 m breit sein und aus der Zeit zwischen 1250 und 1400 stammen.

*

Uns fällt die Vorstellung schwer, daß man eines Tages vielleicht mit gleichem Interesse nach schiffbaulichen Zeugen aus unserer Zeit tauchen wird, vielleicht in 500 Jahren, wenn wir „die alten Europäer“ geworden sind. Schiffe genug legen wir auf Grund, trotz unserer Technik. Von der **Jeanne Gonzy** (siehe Bild) wird dann kein Stück mehr übrig



sein, aber vielleicht von der „Uta“, die Anfang Dezember vor Osel spurlos verschwand, oder von der „**St. Svithun**“ die vor einigen Wochen an der Norwegischen Küste nördlich Trondheim auf eine Schäre lief und sank. Oder welches der vielen Schiffe man finden wird, die wir nicht alle aufzählen können – vielleicht beim Bau von Meeresgrundpipelines, oder unterseeischen Schnellstraßentunnels oder was man im Jahre 2500 für Bauvorhaben durchführen mag.

*

Unsere Chronik erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Einzelnes mag für Vieles sprechen. Die Politik ist schon gar nicht unsere Sache. Trotzdem dürfen wir nicht übergehen, daß die **Kuba-Krise** eigentlich das schwerwiegendste war was es zu erwähnen gilt und in jede Chronik der Weltsechiffahrt hineingehört – Blockade, Schiffsdurchsuchung – es ist nichts passiert, wirklich, Gott sei Dank, nichts passiert.

Aber an einem wie dünnen seidenen Faden hing es?

Reparaturen

Im Reparaturbetrieb erleben wir täglich angenehme und unangenehme Arbeiten, aber auch interessante Aufträge. Interessante Aufgaben der letzten Zeit waren zwei Anfragen der Zim Ltd., Haifa, über das Auswechseln der Kurbelwellen auf den Schiffen „Netanya“ und „Kineret“. Nach Abgabe unseres Angebotes bekamen wir die Aufträge. Wir waren uns klar darüber, daß die bisherige Durchführung, d. h. Herausnehmen der ganzen Maschine, in diesen Fällen schon aus Preisgründen nicht möglich war, und so haben wir uns nach gemeinsamen Überlegungen entschlossen eine neue Art anzuwenden.

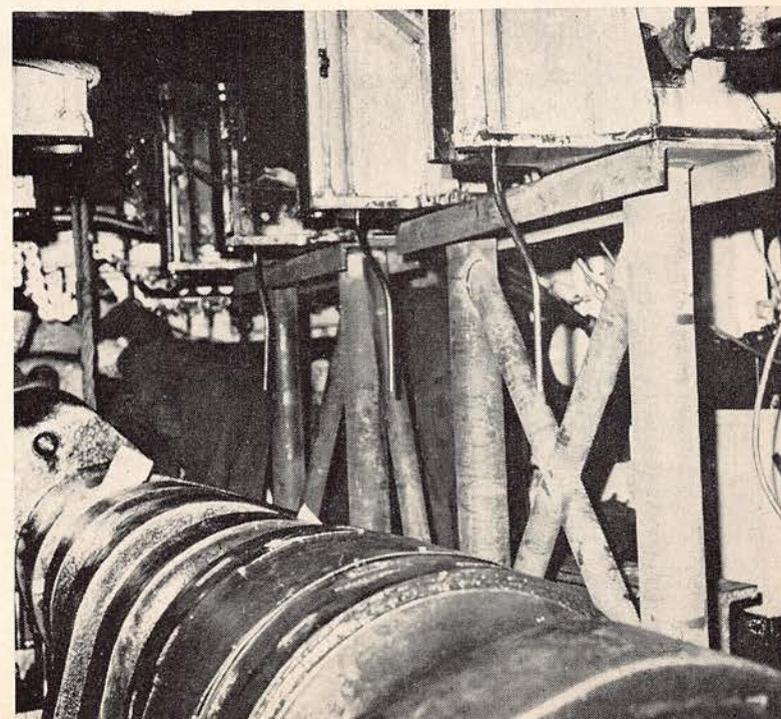
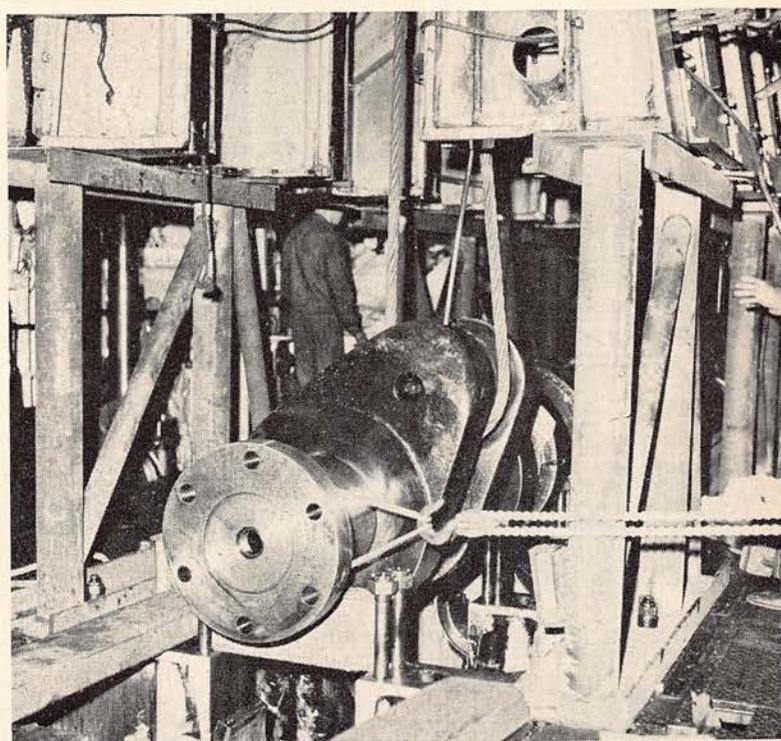
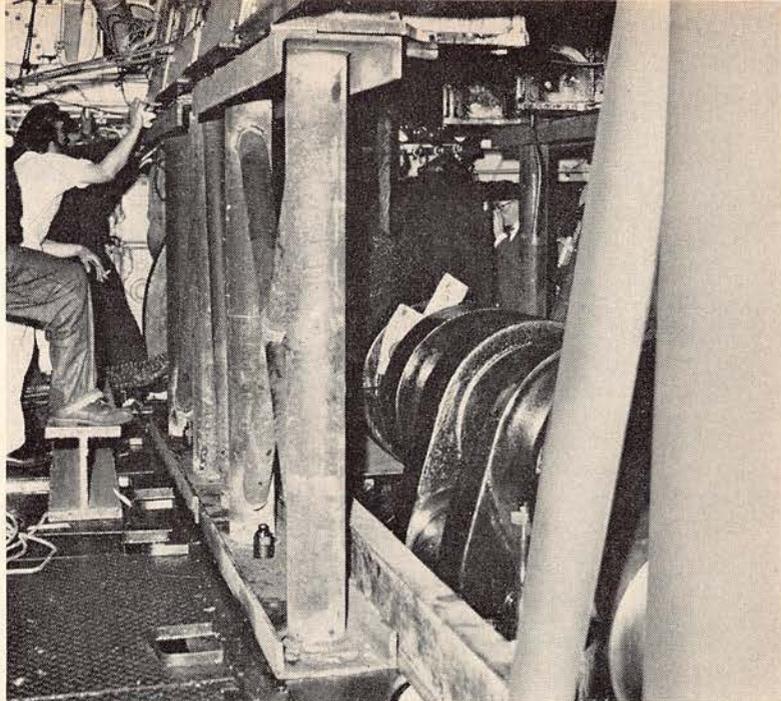
Wie aus den Bildern ersichtlich, fertigten wir Böcke von 1600 mm Höhe an. Nachdem die Maschine von der Grundplatte getrennt war, wurde das Oberteil mit einem Gewicht von etwa 90 to. mit Hilfe des 100 to. Schwimmkranes angehoben, auf die Böcke gesetzt und mit der Grundplatte verschraubt. Dank Anbringen von Spanschrauben an den Zylinder-Deckeln zum Längsschott wurde ein Ausweichen verhindert. In der Maschine wurden nur die zum Transport notwendigen Teile demontiert, bis auf ganz wenige Einzelteile wurde nichts aus dem Maschinenraum transportiert.

Die Kurbelwelle, etwa 20 to., wurde angehoben, auf einen Schlitten gelegt und durch ein Loch im Schott zum Laderaum herausgezogen. Im umgekehrten Sinn wurde anschließend die Montage wieder durchgeführt. Die abschließende Abrechnung hat uns gezeigt, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Es ist wohl jedem bekannt, wie die heutige Auftragslage im Weltschiffbau ist. Es ist daher verständlich, daß die Werften an Reparaturaufträgen besonders interessiert sind. Aber auch die schlechte Frachtlage zwingt die Reeder zu größten Sparmaßnahmen und so wird fast jeder Auftrag ausgetendert. Daher ist es notwendig bei jeder Arbeit, die wir übernehmen, genauestens zu überlegen, wie wir vereinfachen können, wie dieses beschriebene Beispiel zeigt.

Die beliebte Redensart: „Wir haben es immer so gemacht“, hat keine Gültigkeit mehr. Dieses gilt nicht nur für die Reparatur, sondern auch für den Neubau, für Holz und Eisen. Auf geht's.

Marquardt



Entwurf und Konstruktion von Schiffen

(VII) Lade- und Löscheinrichtungen auf Seeschiffen

Von Ernst Weich

In der vorhergehenden Artikelserie I—VI ist von den verschiedenen Schiffbau-Abteilungen über die in den einzelnen Büros auszuführenden Arbeiten berichtet worden, die für den Bau von Schiffen erforderlich sind.

Genau wie im Schiffbau sind auch für diesen Zweck in den Maschinenbau-Büros umfangreiche Überlegungen und Arbeiten zu erledigen und Vorschriften der verschiedensten Klassifikationsgesellschaften zu beachten.

Geht es in allen Schiffbau-Abteilungen in erster Linie darum, elegante, gut aussehende Schiffe zu entwerfen mit Formen, die sowohl über als auch unter Wasser möglichst geringe Fahrtwiderstände besitzen, so fällt dem Maschinenbau die Aufgabe zu, in der Hauptsache Anlagen zu erstellen, die höchste Wirtschaftlichkeit besitzen.

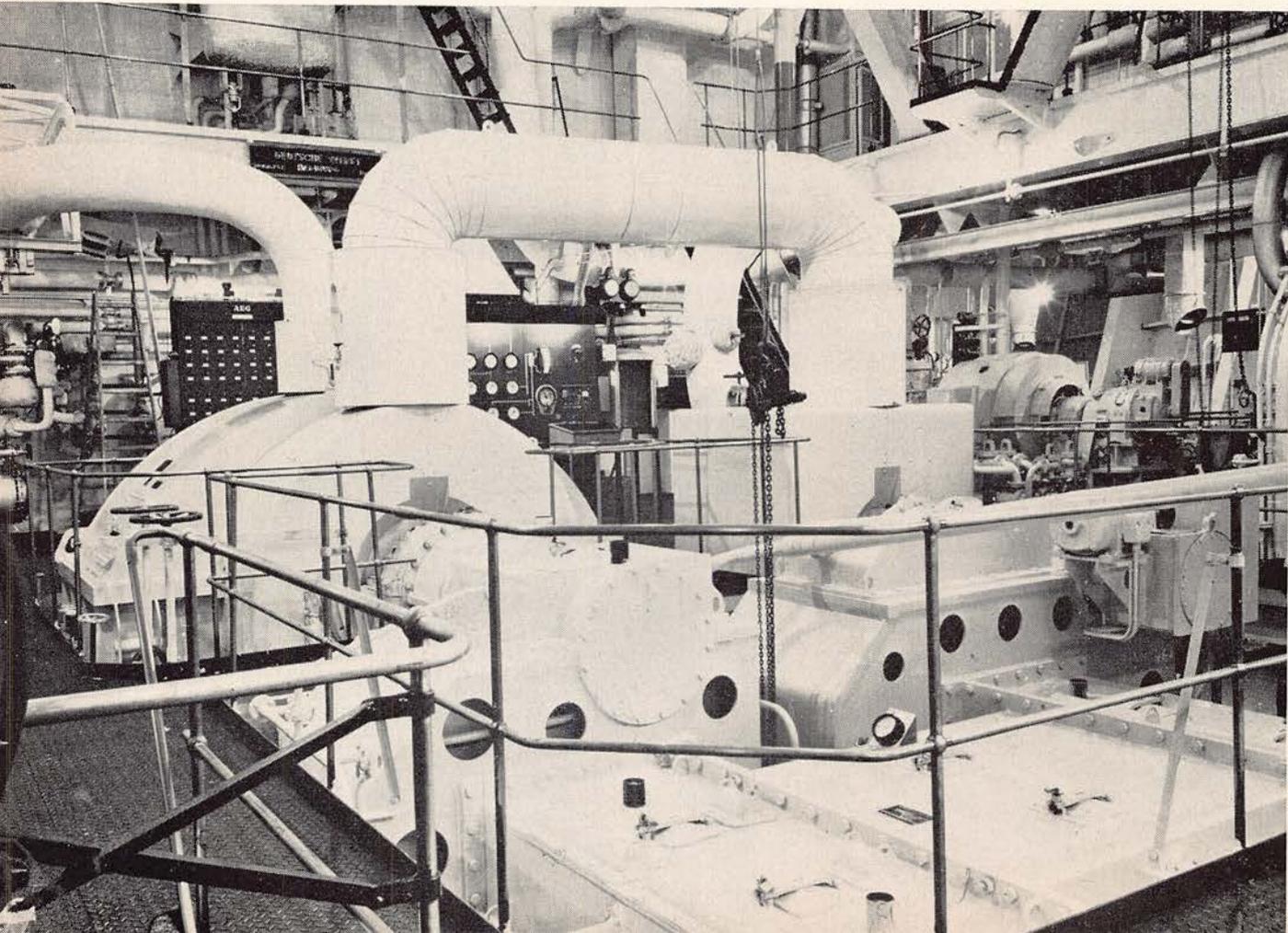
Große Anlagen mit geringem Energieverbrauch in möglichst kleinen Räumen unterzubringen, ist in den letzten Jahren die Hauptaufgabe des Maschinenbau-Ingenieurs geworden. Jeder Reeder ist daran interessiert, möglichst große nutzbringende Laderäume und kleine Maschinenräume zu erhalten.

Noch vor 50 Jahren wurden fast alle Schiffe, mit Ausnahme der damals noch fahrenden Segelschiffe, mittels Dampfantriebsanlagen betrieben. Kleinere Anlagen — bis etwa 5000—6000 WPS — hatten überwiegend Kolben-Dampfmaschinen, größere dagegen mehr Turbinen als Antriebsmaschinen. Die Kessel wurden meistens mit Kohlen,

nur in Einzelfällen mit Öl beheizt. In späteren Jahren waren vielfach die Reiserouten der Schiffe für die Wahl des Brennstoffes ausschlaggebend. Ölunkerplätze gab es noch nicht in allen Häfen.

In den darauf folgenden Jahrzehnten hatte sich fast eine Norm in der Art der Antriebsanlagen herauskristallisiert. So wurden z. B. in Amerika fast alle Schiffsneubauten mit Dampfanlagen, in der Mehrzahl mit Dampfturbinen, ausgerüstet. Der hauptsächliche Grund hierfür war die Vertrautheit der Besatzungen mit diesen Anlagen. — In den europäischen Ländern dagegen wurden in dieser Zeit überwiegend Dieselmotoren bis zu 10 000 PS und darüber hinaus Turbinen bis etwa 20 000 PS und mehr der Wirtschaftlichkeit wegen vorgesehen. In den letzten Jahren, in denen schon Schiffsdiesel bis zu 24 000 PS in Schiffe eingebaut wurden und sich gut bewährt haben, hat sich diese Teilungsgrenze zwischen Dieselmotor und Turbine weiterhin zugunsten des Dieselmotors nach oben hin verschoben. Bild 2 zeigt einen im Schiff eingebauten Dieselmotor, Bild 1 eine Turbinenanlage, Bild 5 die Maschinenanordnung des DW-Schiffes „Har Ramon“. Ist aufgrund der Wirtschaftlichkeitsberechnungen (geringste Unkosten pro Tag) für ein zu bauendes Schiff die Antriebsart entschieden und die erforderliche Antriebsleistung errechnet, so wird für die zu übertragende Leistung ein Propeller entworfen. Es gilt, eine Maschinenanordnungszeichnung anzufertigen und die Lage und An-

Bild 1



ordnung der Hauptmaschine, Hilfsmaschinen, Pumpen, Apparate, Tanks und dergleichen zu bestimmen. Die Stärke der Propellerwellenleitung wird nach den Vorschriften der Klassifikationsgesellschaften errechnet und die Zeichnung für die Anordnung der Wellenleitung im Schiff angefertigt.

Anhand dieser vorläufigen Wellenanordnung wird eine Drehschwingungsrechnung von dem schwingenden System, Maschine — Wellenleitung und Propeller, ausgeführt zur Kontrolle der auch hierfür geltenden Vorschriften der Klassifikationsgesellschaften. Ganz allgemein besagen diese Vorschriften, daß im Hauptbetriebsdrehzahlbereich keine kritischen Resonanzgebiete auftreten, durch die die Wellenleitung infolge Überbeanspruchung oder Ermüdung des Materials zerbricht. Unter kritischen Resonanzgebieten versteht man die Drehzahlbereiche, in denen die erregenden Impulsstöße (Motorzündungen oder Propellerschläge) mit der Eigenfrequenz (Eigenschwingungszahl) des schwingenden Systems in Resonanz (Gleichschritt) kommen. Als Erläuterung sei hierzu das Brückenbeispiel erwähnt, wonach dieselbe von einer marschierenden Truppe nie im Gleichschritt passiert werden darf. Eine zufällige Resonanzübereinstimmung der Marschritte mit der Eigenfrequenz der Brücke würde dieselbe in große Schwingungen versetzen und sie möglicherweise zum Einsturz bringen. Abbildungen 3 und 4 zeigen Schwingungsformen der schwingenden Systeme zweier Motor-Schiffsanlagen.

Sind alle Wirtschaftlichkeits-Überlegungen gemeinsam mit der Reederei geklärt, z. B. ob Turbinen- oder Motorschiff, ob Doppel- oder Einschraubenschiff, ob direkter Antrieb oder Getriebeanlage, ob die Dieselmotoren mittels Dieselöl oder Schweröl betrieben werden sollen usw., sowie der endgültige Bauvertrag mit Angaben über die zu garantierenden Werte, wie Schiffsgeschwindigkeit, Ladefähigkeit bei nicht zu überschreitendem Tiefgang, Maschinenleistungsdaten und Brennstoffverbrauchszahlen, festgelegt, so wird von der Planungsabteilung PA eine Bauvorschrift für die Maschinenanlage ausgearbeitet. In dieser Bauvorschrift sind alle mit dem Reeder vereinbarten Daten und Bauausführungen verankert und alle vorzusehenden und einzubauenden Haupt- und Hilfsmaschinen, Decksmaschinen und die elektrischen Anlagen ausführlich beschrieben. Sämtliche Büros der Maschinenbau-Abteilung Ma bestellen hiernach die für sie in Frage kommenden und zu ihren Aufgabengebieten gehörenden Maschinen, Apparate und dergleichen. — In dem Büro ME z. B. werden bearbeitet: Hauptturbinen, Hauptdiesel, Turbo- und Dieselgeneratoren, Notstromaggregate, sämtliche Kühlanlagen sowie Notfeuerlösch-Aggregate, sofern diese von Dieselmotoren angetrieben sind. — Auch gehören die während der Probefahrt auszuführenden Messungen in bezug auf Leistung, Brennstoffverbrauch, kriti-

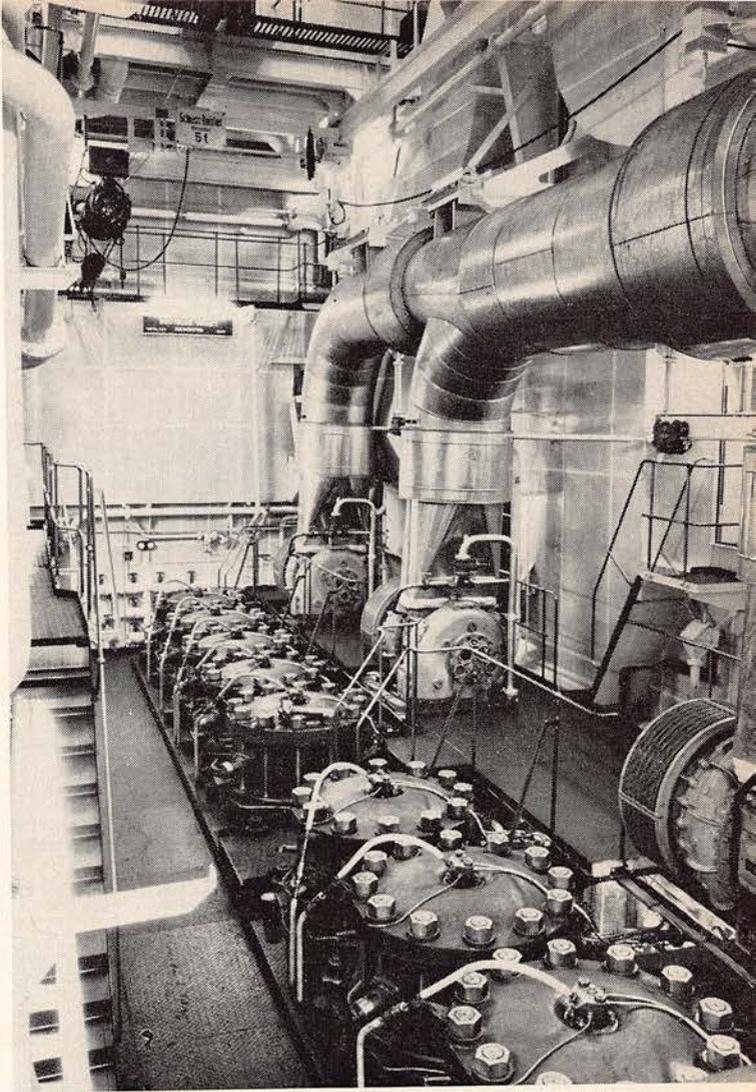


Bild 2

sche Drehzahlgebiete und dgl. zu den Obliegenheiten dieses Büros. — Daß fernerhin nach Ablieferung eines Schiffes ein ausführlich gehaltenes Probefahrtsprotokoll mit allen Meß- und Auswertungsdaten sowie den gesamten Maschinenbiographien zusammenzustellen ist, sei am Rande erwähnt.

Über das umfangreiche Gebiet der Schiffskühlanlagen soll in einer der späteren Serienfolgen gesondert berichtet werden.

Der Rohrplanbau MR, der Kesselbau MK und auch das E-Büro werden in den späteren Folgen über ihre umfangreiche Tätigkeit ebenfalls viel zu berichten haben.

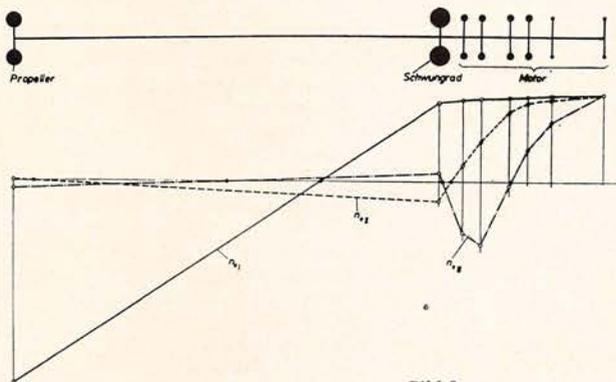


Bild 3

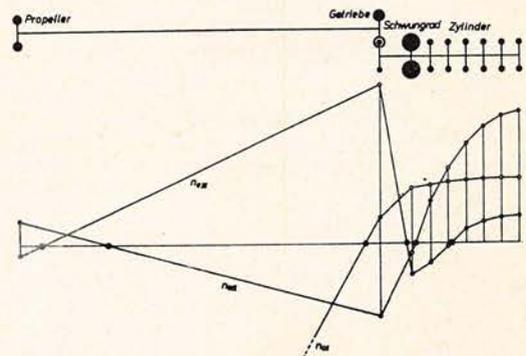


Bild 4

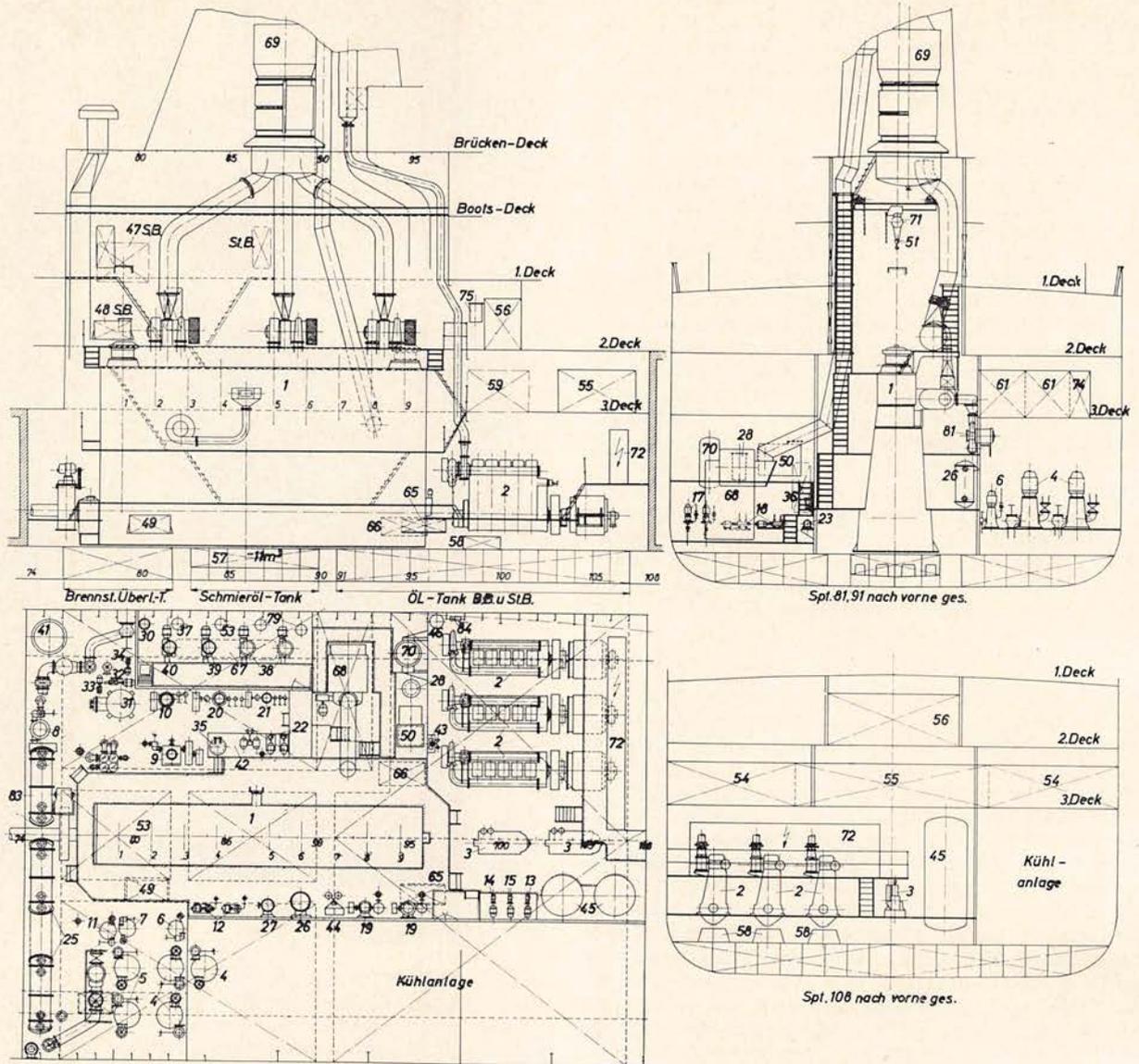
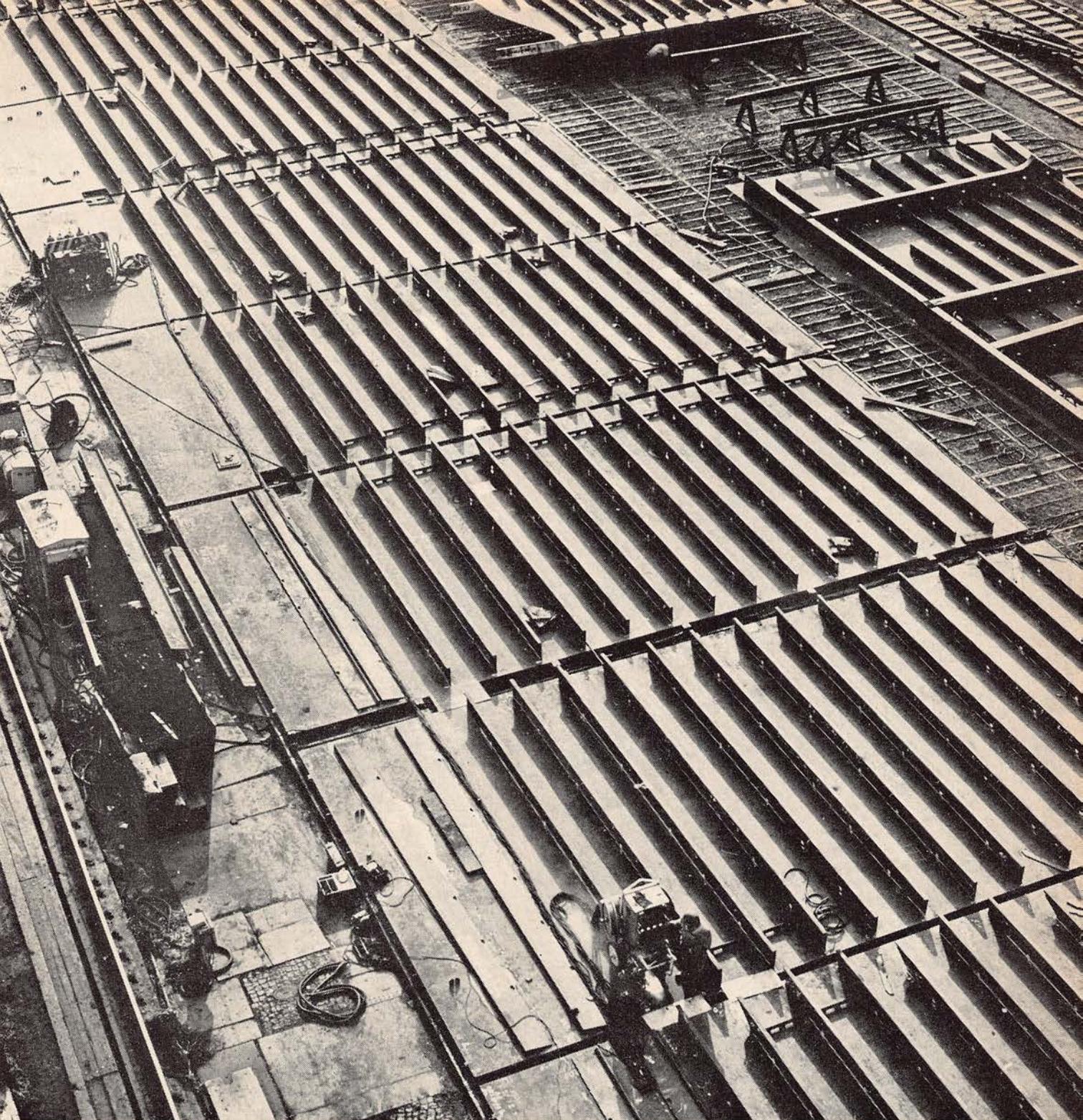


Bild 5: Maschinenaufstellung

- | | | |
|--|--|--|
| 1 1 Hauptmotor | 28 1 Kondensatkühler | 55 1 Schwerölabsetztank |
| 2 3 Dieselgeneratoren | 29 1 Warmwasserbereiter für Frischwasser | 56 1 Dieselölbetriebstank |
| 3 2 Anla bluft-Kompressoren | 30 1 Warmwasserbereiter für Separatoren | 57 1 Schmierölsammeltank für Hauptmaschine |
| 4 3 Haupt-Seekühlwasserpumpen | 31 1 Seewasserverdampfer | 58 3 Schmierölsammeltanks f. Dieselgen. |
| 5 2 Haupt-Frischkühlwasserpumpen | 32 1 Wasserring-Luftpumpe für Verdampfer | 59 1 Schmierölabsetztank |
| 6 1 Hafen-Seekühlwasserpumpe | 33 1 Destillatpumpe für Verdampfer | 60 2 Schmierölvorratstanks |
| 7 1 Hafen-Frischkühlwasserpumpe | 34 1 Laugepumpe für Verdampfer | 61 2 Zylinderölvorratstanks |
| 8 1 Ballastpumpe | 35 1 Schwerölvorwärmer | 62 4 verschiedene Öltanks |
| 9 1 Bilgepumpe (Kolben-) | 36 1 Heizölvorwärmer | 63 1 Kompressoröltank |
| 10 1 Feuerlösch- und Bilgepumpe | 37 4 Vorwärmer für Separatoren | 64 1 Antikorrosionsöltank |
| 11 1 Feuerlösch- und Deckwaschpumpe | 38 2 Schwerölseparatoren | 65 1 Schmieröllecktank |
| 12 2 Brennstoffdüsen-Kühlwasserpumpen | 39 1 Dieselölseparator | 66 1 Treiböllecktank |
| 13 1 Sanitärpumpe | 40 1 Schmierölseparator | 67 1 Schlamm tank für Separatoren |
| 14 1 Frischwasserpumpe | 41 1 Bilgewaterseparator | 68 1 Eckrohrkessel |
| 15 1 Res.-Sanitär- und Frischwasserpumpe | 42 1 Schweröldoppelfilter | 69 1 Abgaskessel |
| 16 2 Heißwasser-Umwälzpumpen | 43 1 Dieselöldoppelfilter | 70 1 Dampfsammler |
| 17 2 LaMont-Zwangsumlaufpumpen | 44 1 Schmieröldoppelfilter | 71 1 Kran |
| 18 2 Kesselspeisepumpen | 45 2 Anla bluftflaschen | 72 1 Hauptschalttafel |
| 19 2 Hauptschmierölpumpen | 46 1 Anla bluftflasche | 75 1 Zylinderölmeßtank |
| 20 1 Schweröl-Förderpumpe | 47 1 Rücklauf tank für Frischkühlwasser | 76 3 Auspuffdämpfer |
| 21 1 Dieselöl-Förderpumpe | 48 1 Rücklauf tank für Brennstoffdüsenkühlw. | 78 1 Notdieselgenerator |
| 22 2 Schweröl-Druckpumpen | 49 1 Leckwassertank | 79 1 Vorratstank für Notdiesel |
| 23 1 Heizöl-Betriebspumpe | 50 1 Kondensatsammeltank | 81 1 Hilfsgebläse für Hauptmaschine |
| 24 1 Schlammpumpe | 51 1 Drucktank für Sanitärpumpe | 83 1 Frischwasserkühler |
| 25 3 Frischwasser-Kühler | 52 1 Drucktank für Frischwasserpumpe | 84 1 Handluftkompressor |
| 26 1 Schmieröl-Kühler | 53 1 Überlauföltank | 85 1 Trinkwasserfilter |
| 27 1 Kühlwasserrückkühler f. Brennstoffpumpe | 54 2 Schwerölbetriebstanks | |



Automatisches Schweißen von Kehlnähten im Schiffbau

Schon seit einigen Jahren schweißen wir die meisten Plattenstöße in der Vormontage und die Stöße von Boden- und Deckskolli auf der Helling mit Fusarc-CO₂-Schweißautomaten. Die Hersteller der Fusarc-CO₂-Automaten haben vor etwa zwei Jahren auch einen Doppelkehlnaht-Schweißautomaten, „Quasi-Arc“, herausgebracht.

Der Automat arbeitet mit einer Netzmantelelektrode und CO₂ als Schutzgas. Nachdem eine gründliche Erprobung des Automaten und eine Untersuchung über die wirtschaftliche Einsatzmöglichkeit in unserem Betrieb abgeschlossen waren, haben wir uns im Juli d. J. einen solchen Doppelkehlnaht-Schweißautomaten angeschafft. Durch den

Einsatz des Automaten mußte der Fertigungsablauf auf die Kollikonstruktion umgestellt werden. Bei unserem Tankerneubau S. 800 wurde der Automat eingesetzt für das Zusammenschweißen der Bodenlängsspannten aus zwei Flacheisen und für das Aufschweißen der Bodenlängsspannten, der Decklängsbalken und der Querschottversteifungen.

Die Qualität der geschweißten Kehlnähte ist sehr gut. Die Klassifikationsgesellschaften haben genehmigt, daß die Kehlnahtdicke bei der automatischen Schweißung um 15 % kleiner sein darf als bei der Handschweißung.

Nehls



Weihnachten in Nord und Süd

1. Der Kronentaler

Frei nacherzählt nach Anna Schieber von Elisabeth Claviez

Was ein Kronentaler ist, das werden heute die wenigsten Leute mehr wissen. Es war eine Münze aus reinem Gold, so groß etwa, wie heute ein Fünfmärkstück ist, doch ungleich schöner und wertvoller. Von solch einem Kronentaler handelt die Geschichte, die mir meine Tante Anna aus ihrer Kindheit einst erzählte.

Ich mag etwa sieben oder acht Jahre alt gewesen sein, da wurde ich aus meinem Kinderparadies endgültig vertrieben. Wie es genau zugegangen ist, daran vermag ich mich nicht mehr genau zu erinnern. Ich weiß nur, daß es in der Vorweihnachtszeit war, daß wir Kinder auf der Straße miteinander Gespräche führten, in der Richtung etwa, daß das mit dem Christkind doch alles nicht wahr sei, und daß es ja nur die Eltern wären, die die Geschenke einkauften und daß man dies gut auch selbst tun könnte, wenn man nur das Geld dazu hätte. Natürlich hatte ich in dieser Zeit längst nicht mehr an das Christkind in dem Sinne geglaubt, daß es geradewegs die Geschenke aus dem Himmel in die Weihnachtsstube brächte, und doch war für mich immer noch etwas Heiliges und Geheimnisvolles um die weihnachtliche Beschercung gewesen. Doch nun war das alles mit einem Male verschwunden und ins Alltägliche, Materielle gerückt, man nahm Geld, ging in den Laden und kaufte Geschenke. Sie lagen ja alle dort, man konnte sie in den Auslagen sehen und das war alles und mehr war an Weihnachten im Grunde nicht dran. Einige der Kinder hatten sogar ein paar Groschen und bewiesen uns anderen demonstrativ, wie man sein kleines Kapital in allerlei Spielkram und Leckereien umsetzen konnte.

Diese ganze Sache ging sehr mit mir um, wurmte und bedrückte mich. Ich beschloß im stillen, ohne irgend jemand aus dem Geschwisterkreis oder gar die Eltern einzuweihen, den Dingen auf den Grund zu gehen, allerdings mit der geheimen Hoffnung, daß die Theorien der Schulkinder auf irgendeine Weise in sich zusammenfallen würden. Der Tag kam, an dem wir Kinder zu Hause — ich wuchs in einem großen Geschwisterkreis auf — unsere Wunschzettel aufschreiben durften. Das geschah jedes Jahr am ersten Advent, da saßen wir dann nachmittags im Wohnzimmer, das adventlich geschmückt war, um den großen Tisch, jeder hatte ein Blatt Papier vor sich und durfte wünschen nach Herzenslust. Niemand erwartete im Ernst, daß sich etwa alles erfülle, was er da aufschrieb, aber schon das Wünschen allein war ja schön und man vertraute ohne viel Überlegung einer höheren Weisheit, daß das Richtige aus der Liste ausgesucht werden würde. So wurde auch an diesem Adventssonntag wieder fleißig geschrieben, rechts und links von mir sah ich die Geschwister mit glühenden Backen beschäftigt alles aufzuzählen, was ihnen in den Sinn kam. Die Großen malten sogar ein wenig dazu, um die gewünschten Gegenstände auch ganz deutlich zu machen und um dem wichtigen Brief ein festliches Aussehen zu geben. Nur ich allein saß gelangweilt vor meinem Blatt und war längst fertig, als die anderen erst eben angefangen hatten. Ich hatte ja nur ein Wort aufzuschreiben gehabt, und das war schnell getan. Ein Weilchen vertrieb ich mir die Zeit damit, mir auszumalen, welche Freuden dieses eine Wort in sich bergen konnte, welchen

Reichtum es einschloß, und daß ich — wenn mein Wunsch in Erfüllung gehen sollte — viel besser dran sei als die Geschwister. Dann wieder kaute ich an meinem Federhalter, versuchte zu entziffern, was rechts und links geschrieben wurde und war wie erlöst, als meine Mutter endlich die Wunschzettel ihrer Kinderschar einsammelte. Jeden überflog sie rasch und lächelte dazu vielsagend und verschwiegen. Als sie mein Blatt zur Hand nahm, wagte ich nicht aufzublicken, doch spürte ich, wie ein trauriger Blick auf mir lag als sie gelesen hatte, daß ihre achtjährige Tochter sich einen „Kronentaler“ wünschte. Mein Zettel wurde zu den anderen gelegt, allesamt wurden sie aufgerollt und mit einem roten Band umwickelt. Dann stand für den Rest des Tages diese kleine Wunschsäule auf dem Schreibtisch der Mutter und war am nächsten Tag verschwunden.

Wie es der Brauch war, sprachen die Eltern niemals über unsere Wünsche. Unter den Geschwistern wurde dafür in den nächsten Wochen um so häufiger diskutiert und geraten, wer wohl was bekäme und ob dieser oder jener Wunsch in Erfüllung gehen würde. In mir allein wollte keine Vorfreude aufkommen. An den Spekulationen der Geschwister konnte ich nicht teilnehmen, von allem und allen schien ich ausgeschlossen und so ging ich ab und zu allein durch die Geschäftsstraße des Städtchens und malte mir aus, was ich dann alles für meinen Kronentaler kaufen wollte. Aber richtige Freude hatte ich daran nicht. Ich kam mir verlassen und verstoßen vor und nur ab und zu kam in mir die schwache Hoffnung auf, daß das Christkind, oder wer es nur immer war, ein Einsehen haben und die ganze dumme Geschichte ins Geleise bringen werde. In diesen Augenblicken fühlte ich mich glücklich wie einst in der Vorweihnachtszeit, doch dann kam auch gleich wieder die Angst über mich, daß es dieses Wunder nicht geben würde. Voller Trotz nahm ich mir vor, diese Sache nun durchzustehen, und hatten nicht die Kinder gesagt, mit eigenem Geld sei man viel besser dran, als mit Spielereien, die die anderen für einen aussuchen? So war ich zwischen meinen Geschwistern ein stiller, freudloser kleiner Einzelgänger, was diese, in der allgemeinen Geschäftigkeit, kaum wahrnahmen. Nur erinnere ich noch, daß meine Mutter mir öfter als sonst einen liebevollen fragenden Blick zusandte oder mir über die Haare strich, als ob sie mir die Gelegenheit geben wollte, mich doch mit meinem Kummer an sie zu wenden. Das brachte ich, so sehr ich mich danach sehnte, aber doch nicht über mich. So kam nun der Weihnachtsabend. Alles war wie sonst, wir Kinder gingen mit dem Vater zur Kirche, wo die Großen von uns im Gottesdienst im Chor mitsingen durften. Das alljährliche Krippenspiel wurde aufgeführt, die vertrauten Weihnachtslieder wurden gesungen, kurz, alles war wie sonst. Nur mit mir stand es anders. Als wir nach Hause kamen, verschwanden beide Eltern im Weihnachtszimmer, um, wie wir wußten, letzte Hand anzulegen. Wir Kinder blieben im dunklen Nebenzimmer, lauschten ab und zu was von nebenan zu hören war, sangen Lieder und wiederholten schnell die Sprüche und Gedichte, die wir nachher bei der häuslichen Feier aufsagen sollten.

Endlich ging die Türe auf, und wir Kinder zogen in das festlich erleuchtete Weihnachtszimmer ein, die Kleinsten

vorneweg und die Eltern empfangen uns strahlend. Der Vater las das Weihnachtsevangelium, wir sangen Weihnachtslieder und während dann von den Kindern aufgesagt wurde, da guckte man schon mal heimlich nach den Gabentischen und versuchte, seinen Platz zu erspähen. Meist erkannte man ihn an irgendeinem Gegenstand, den man sich gewünscht hatte, und dann wußte man ja auch, in welcher Reihenfolge zwischen den Geschwistern man stand und also sein Plätzchen zu erwarten hatte. Aber so viel ich auch hinüberschaute, ich konnte meinen Platz nicht entdecken. Hatte man mich vergessen? Oh nein, das nicht, doch als wir Kinder an die Tische geführt wurden, da zeigte sich, daß für mich nur ein winziges Eckchen des großen Tisches benötigt worden war. Außer meinem bunten Teller lag da nur in einem Kästchen ein großer, glänzender, funkelnelneuer Kronentaler, so wie ich ihn mir gewünscht hatte. Rings um mich her jubelten die Geschwister beim Öffnen ihrer vielen Päckchen, das Seidenpapier durfte, so war es am Weihnachtsabend Brauch, einfach unter den Tisch geworfen werden. Dort entstand ein duftig-luftiger Berg raschelnd und bunt, der dann immer gemeinsam am späten Abend aussortiert und geglättet wurde. Die Geschwister riefen einander zu, holten sich die Eltern zu Hilfe zum Angucken, weil sie allein mit der ganzen Freude gar nicht fertig wurden und die Geschwister ja alle mit ihren Sachen viel zu sehr beschäftigt waren. Und so gingen die Eltern von Platz zu Platz.

Nur ich holte sie nicht, denn was gab es denn bei mir groß zu zeigen? Ein goldenes Stückchen Geld, gewiß, man

konnte es in der Hand halten, man konnte es umdrehen, ins Kästchen zurücklegen und wieder herausholen. Man konnte sich damit vieles Schöne einkaufen, viel schönere Dinge als die Geschwister da jetzt hatten, doch was nützte es jetzt heute, am Weihnachtsabend? Der Kloß in meinem Hals wurde immer größer und unerträglicher. Eine grenzenlose Verlassenheit befahl mich. Wut stieg in mir auf, auf meine Lage, auf die auf der Straße, die mir das alles eingebrockt hatten, auf mich selbst, weil ich denen mehr Glauben geschenkt hatte, als dem was hier zu Hause galt. Verstohlen schlich ich mich ins dunkle Nebenzimmer, öffnete ein Fenster und feuerte den verwünschten Kronentaler in hohem Bogen aus dem Fenster. Dann ließ ich meinen Tränen freien Lauf.

Über meinem Schluchzen hatte ich nicht bemerkt, daß ich längst nicht mehr allein im kalten dunklen Zimmer am offenen Fenster stand. Ganz leise war meine Mutter eingetreten, die in aller Stille wohl beobachtet hatte, was mit dem Töchterlein vor sich ging und die gut auf der Hut war zur rechten Zeit dem Kind wieder den Weg zurück in die frohe Gemeinsamkeit zu ebnen. Als meine Tränen in ihren Armen endlich versiegt waren und wieder weihnachtlicher Friede in mein Kinderherz eingezogen war, da führte mich die Mutter zurück ins Weihnachtszimmer in den Kreis der Geschwister. Und siehe da, was war da noch für ein unberührter Gabentisch unter dem Christbaum? Dahin deutete der Vater und dort fand ich meinen Tisch so reichlich gedeckt wie eh und je mit tausend schönen Dingen, die man sich für Geld niemals kaufen konnte.

2. Ein Heiligabend in Australien

Von Helga Herrmann

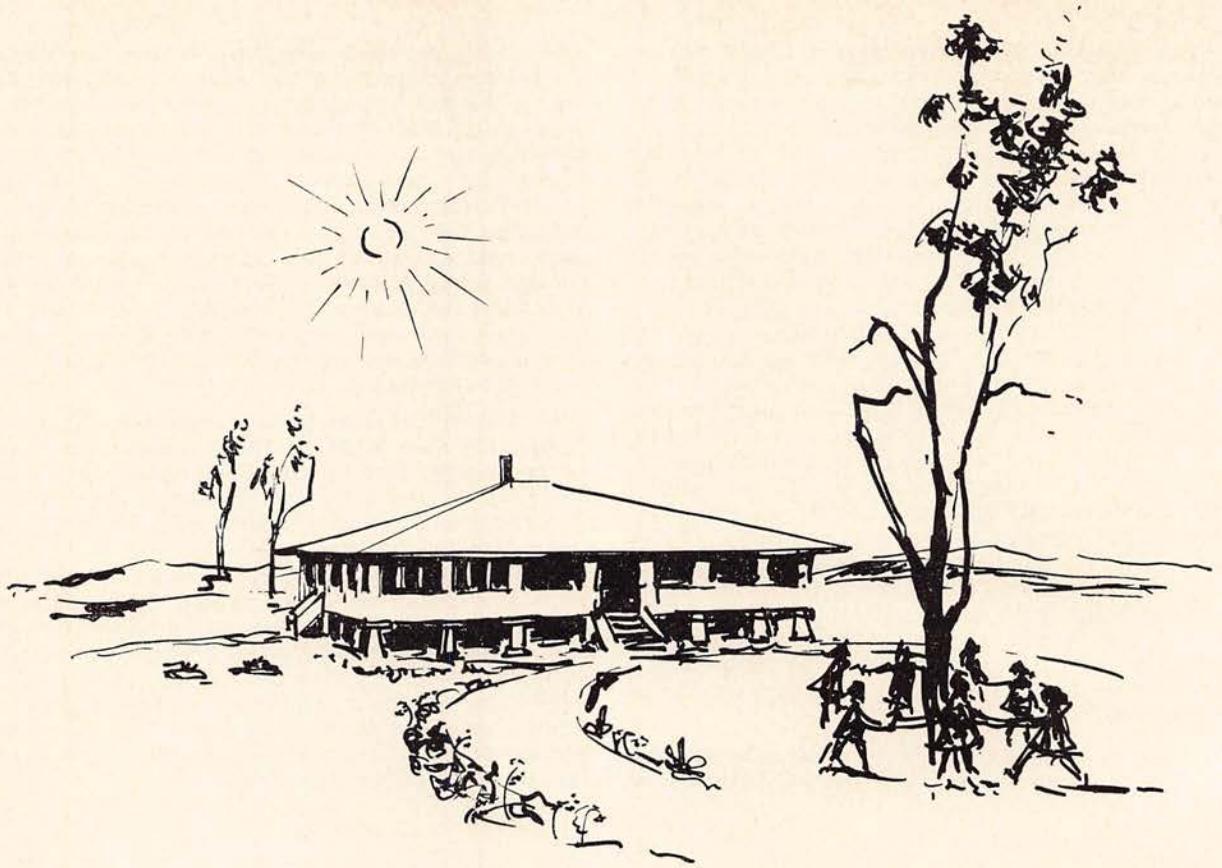
Heiligabend — verbindet sich für uns dieses Wort nicht unlöslich mit dem Gedanken an sternenfunkelnde Nacht, Kälte und Schnee, an die Weihnachtsstube mit ihrem strahlenden Tannenbaum, dessen Licht der dunklen Winterzeit einen freudigen Glanz verleiht? Doch gänzlich anders sieht er in Ländern jenseits des Äquators aus, wo das Christfest in den Sommer fällt. — Vor vielen Jahrzehnten brachten die Einwanderer aus Europa in die neue Heimat ihre festgefühten Traditionen mit, die sich dort aber allmählich so sehr dem Klima und der Vegetation des Landes anpaßten, daß sie in manchen Fällen kaum wiederzuerkennen sind. So erging es dem Weihnachtsfest in Australien. Es wurde zu einem Konglomerat der verschiedensten Überlieferungen und dessen, was Australien selbst dazu hergeben kann.

Das erste Weihnachten in Australien erlebte ich als Dreizehnjährige in Sandgate, einem an der Moreton Bay des pazifischen Ozeans gelegenen kleinen Städtchen, das noch als Vorort von Brisbane gilt. Zu der Zeit war ich Gast einer alt-australischen Familie, die sich aus dem Elternpaar Goodsell und vielen, bereits erwachsenen Kindern zusammensetzte. Wie in den früheren, in Deutschland verbrachten Jahren, freute ich mich auch damals schon seit vielen Monaten unsäglich auf Heiligabend, wußte ich doch noch, wie es daheim vor Spannung schier nicht mehr auszuhalten war, als unsere Mutter einen Raum fest verschloß, wie geheimnisvoll es darin knisterte, wenn es uns gelang, unsere Ohren an seine Türen zu legen, wie das ganze Haus vom würzigen Duft der Weihnachtsplätzchen durchzogen wurde, wie es dann endlich, endlich Abend war und uns nach dem Gottesdienst die Türen des Wohnzimmers wieder aufgetan wurden und wir diese Herrlichkeit erschauten. Und hier sollte es sogar schon um drei Uhr nachmittags losgehen, wie Mrs. Goodsell mir zu meiner großen Begeisterung sagte.

Der 24. Dezember war ein wolkenlos blauer Sommertag. Erbarmungslos brannte die Sonne auf die Erde, und die hellen Wellblechdächer der Häuser fingen ihre Strahlen auf und warfen sie gleißend zurück. Gegen Mittag wurde die Hitze beinahe unerträglich. Die Luft stand still, und die staubbedeckten Palmen und Eukalyptusbäume schienen ohne Leben. Nur die lilafarbenen Blüten der Bougainvillea-Sträucher leuchteten grell in dieser so toten weißgrauen Landschaft. Das Meer blitzte unberührt — es war, als kenne diese Natur keine Freude. An jedem anderen Tag pflegten wir uns vor der Sonne tief im Inneren des geräumigen Hauses zu verkriechen, das von breiten, überdachten Veranden auf allen Seiten kühl gehalten wurde. Heute aber versammelte sich alt und jung wie festgesetzt um drei Uhr auf dem Vorplatz. In seiner Mitte stand ein kleiner Eukalyptusbaum, geschmückt mit farbigen Bändern, bunten Figürchen und allerlei Päckchen. Das war der Weihnachtsbaum. Wir faßten uns an den Händen und hüpfen — trotz der sengenden Glut — im Reigen um den Baum herum. Dabei sangen wir ein ums andere Mal das bekannte englische Weihnachtslied, dessen Text etwa so in mir haften blieb:

Jingle bell, jingle bell,
Jingle all the way.
Oh, what fun it is to ride
In a three-horse open sleigh.

(Übersetzt lautet es ungefähr: Klingle Glöckchen, klingle Glöckchen, klingle den ganzen Weg entlang. Oh, wie schön ist eine Schlittenfahrt mit drei vorgespannten Pferden.) Atemlos und verschwitzt kamen wir schließlich wieder zum Stillstand. Der große Moment der Bescherung war gekommen. Mrs. Goodsell knüpfte mit feierlicher Miene die großen und die kleinen Päckchen vom Baum. Das



waren die Geschenke. Jeder bekam der Reihe nach das für ihn bestimmte, und er wickelte es im Kreise der teilnehmenden Bestauner aus. Endlich erhielt auch ich meins, es war ein recht großes, ungefüges Ding. Vorsichtig und neugierig öffnete ich es. Bogen um Bogen Papier blätterte ab, es war zum Schluß schon ganz klein. Da fiel die letzte Hülle, und ich hielt ein winziges rotes Plastikhuhn in

meinen Händen, das an einem kurzen Gummiband etwas auf- und abspringen konnte.

Das war Heiligabend in Australien, so wie ich ihn erlebte. Hinterher gab es freilich noch ein festliches Essen, doch das war schon nicht mehr für kleine Leute. — Was aus dem Huhn geworden ist, weiß ich nicht mehr, unvergeßlich blieb für mich nur der so andersartige Ablauf des Festes.

3. Weihnachten in der Arktis

Aus Nansens Tagebuch (1895)

Abends. Jener Fuchs spielt uns viele Streiche; was er fortbewegen kann, schleppt er weg. Einmal hatte er schon das Band durchgenagt, mit dem das Fell vor der Thür befestigt ist, und hin und wieder hören wir ihn wieder an dieser Arbeit; wir müssen hinausgehen und an das Dach des Eingangs klopfen. Heute hat er eins unserer Segel fortgeschleppt, in welchem unser Salzwassereis lag. Wir waren nicht wenig erschreckt, als wir Eis holen wollten und das Segel sammt allem fort war. Wir waren nicht im Zweifel, wer dagewesen war, konnten aber unter keinen Umständen unser kostbares Segel aufgeben, von welchem unsere Fahrt nach Spitzbergen im Frühjahr abhing. Wir forschten daher in der Dunkelheit danach auf der Geröllhalde, auf der Ebene und nach der See hinab. Wir suchten überall, aber nichts war davon zu sehen. Wir hatten es schließlich fast aufgegeben, und Johansen war hinabgegangen, um anderes Salzwassereis zu holen, da fand er das Segel am Strande. Unsere Freude war groß. Wunderbar war aber, daß der Fuchs das große Segel, das noch dazu voll Eis war, soweit hatte tragen können. Auf dem Wege abwärts hatte sich das Segel geöffnet, worauf er nichts mehr damit hatte anfangen können. Aber was will er mit solchen Dingen? Will er in seinem Winterbau darauf liegen? Man sollte es fast meinen. Ich wünschte nur, ich könnte seinen Bau finden und das Thermometer wieder bekommen, sowie das

Knäuel Segelgarn und die Harpunenleine und all die anderen kostbaren Dinge, die es gestohlen hat, das Vieh!

Dienstag. Es ist ein böser Wind gewesen. Johansen entdeckte heute, daß sein Kajak verschwunden war. Nach einigem Suchen fand er es mehrere hundert Meter entfernt unten in der Geröllhalde wieder; es war ziemlich stark umhergeschleudert worden. Der Wind mußte es erst über mein Kajak gehoben und dann über einen großen Stein nach dem andern geworfen haben. Es scheint, es wird zu viel des Guten, wenn sogar die Kajaks in die Höhe zu fliegen beginnen. Die Luft ist draußen über der See dunkel, der Wind hat also vermuthlich das Eis aufgebrochen und seewärts getrieben, und es gibt wieder offenes Wasser*.

In der Nacht wurde es auf einmal wundervoll ruhig, und die Luft war überraschend mild. Es war entzückend draußen; wir haben schon seit geraumer Zeit nicht mehr so lange Spaziergänge in unserem Revier gemacht. Es thut einem gut, hin und wieder einmal die Beine in Bewegung zu setzen, sonst glaube ich, würden wir in unserm Winterlager ganz steif werden. Man denke nur, ganze 12° Kälte

* Es wehte dort am Fuße des Berges oft sehr stark. Ein andermal wurde einer meiner Schneeschuhe, der in einem Schneehaufen neben der Hütte steckte, vom Winde vollständig abgebrochen; er war aus starkem Ahornholz.

mitten im December! Wir hätten uns beinahe in die Heimat versetzt glauben, vergessen können, daß wir uns in einem Schneelande nördlich vom 81. Grade befanden . . .

Donnerstag, 12. December. Zwischen 6 und 9 Uhr morgens beobachteten wir eine Anzahl Sternschnuppen, die meisten im Sternbilde der Schlange. Einige kamen gerade aus dem Großen Bären, später hauptsächlich aus dem Stier oder dem Aldebaran und den Plejaden. Mehrere derselben waren sehr hell, einige ließen einen Streifen leuchtenden Staubes hinter sich zurück. Angenehmes Wetter! Aber Nacht und Tag sind jetzt gleich dunkel. Wir wandern in der Dunkelheit auf unserer ebenen Fläche ununterbrochen auf und ab. Nur der Himmel weiß, wie viele Schritte wir auf dieser Ebene noch machen werden, bis der Winter zu Ende ist. Nur schwach sieht man durch die Dunkelheit die schwarzen Klippen, die Felsengrate und die großen Steine am Strande, die der Wind immer rein fegt. Ueber uns breitet der klare, von Sternen funkelnde Himmel seinen Frieden über die Erde aus. Fern im Westen fällt ein Sternschnuppenschwarm nach dem andern, einige schwach, kaum sichtbar, andere wie römische Lichter, alle eine Botschaft von fernen Welten bringend. Tief im Süden liegt eine Wolkenbank, hin und wieder begrenzt vom Schimmer des Nordlichts, aber draußen über dem Meere ist der Himmel dunkel: dort ist die See offen. Sie zu betrachten ist ganz angenehm; man fühlt sich nicht so eingeschlossen. Es ist wie ein Bindeglied mit dem Leben, dieses dunkle Meer, die mächtige Pulsader der Welt, das Botschaften bringt von Land zu Land, von Volk zu Volk, auf dem die Civilisation siegreich über die Erde getragen wird. Im nächsten Sommer wird es uns heimwärts tragen.

Donnerstag, —28,5 C. Es ist wieder kalt geworden und zu unangenehmes Wetter, um draußen zu sein. Aber was schadet das? Hier drinnen haben wir es gemütlich und warm und brauchen nicht öfter hinauszugehen, als wir Lust haben. Die ganze Arbeit, die wir draußen zu thun haben, besteht darin, daß wir zwei- oder dreimal wöchentlich Süß- und Salzwassereis, hin und wieder Fleisch und Speck und ganz gelegentlich einmal ein Fell hereinholen, um es unter dem Dache zu trocknen.

Weihnachten, die Zeit der Freude, naht heran. Zu Hause ist jetzt jeder eifrig beschäftigt und weiß kaum, woher er die Zeit für alles nehmen soll; hier ist jedoch keine Geschäftigkeit, hier gilt es nur die Zeit zu verbringen. Schlafen, schlafen! Auf dem Herde summt munter der Topf. Ich sitze und warte auf das Frühstück und blicke in das flackernde Feuer, und meine Gedanken wandern weit hinaus. Was ist in Feuer und Licht für eine wundersame Kraft verborgen, daß alle erschaffenen Wesen sie suchen, von dem Urschleime im Meere bis zum herumschweifenden Menschenkinde, das auf seiner Wanderung halt macht, im Walde ein Feuer anzündet und sich daneben niederläßt; alle Sorgen läßt es fahren und freut sich der Wärme in den knisternden Flammen. Unwillkürlich fesseln diese schlangentartigen feurigen Zungen das Auge; man blickt in sie hinein, als könnte man darin sein Schicksal lesen, und in buntem Zuge gleiten Erinnerungen vorüber. Was ist Entbehrung? Was die Gegenwart? Vergiß sie, vergiß dich selbst! Du hast die Macht, alles Schöne zurückzurufen und auf den Sommer zu warten . . . Beim Scheine der Lampe sitzt sie am Winterabend und näht. Neben ihr steht ein kleines Mädchen mit blauen Augen und goldigem Haar und spielt mit der Puppe. Sie blickt das Kind zärtlich an und streichelt ihm das Haar, aber ihre Augen werden feucht, und dicke Thränen rollen auf ihre Arbeit . . .

Johansen liegt neben mir und schläft; er lächelt im Schlafe. Armer Junge! Er wird davon träumen, daß er um die Weihnachtszeit bei seinen Lieben zu Hause sei. Aber schlafe nur weiter — schlafe und träume! Der Winter geht vorüber, und dann kommt der Frühling, der Frühling des Lebens.

Sonntag, 22. December. Ging gestern Abend lange Zeit draußen spazieren, während Johansen als Vorbereitung zum Christfeste eine gründliche Reinigung der Hütte vornahm. Sie bestand hauptsächlich darin, daß er die Asche

aus dem Herde kratzte, die Knochen und Fleischabfälle sammelte und fortwarf und dann das Eis aufbrach, das mit allerlei Kehricht zu einer dicken Schicht auf dem Boden zusammengefroren war, wodurch die Hütte ziemlich niedrig geworden war.

Das Nordlicht war wunderbar. Wie oft man auch das seltsame Spiel des Lichtes sehen mag, nie wird man müde, es zu betrachten. Es ist, als ob Blick und Geist unter einem Banne ständen, sodaß man sich nicht loszureißen vermag. Es beginnt mit einem blaßgelben geisterhaften Lichtschimmer hinter dem Berge im Osten, gleich dem Widerschein einer fernen Feuersbrunst; es wird breiter, und bald ist der östliche Himmel eine einzige glühende Feuermasse. Nun wird es wieder schwächer und sammelt sich in einem hell glänzenden Nebelgürtel, der sich nach Südwesten erstreckt, während hier und dort einige wenige glänzende Lichtnebel sichtbar sind. Nach einer Weile schießen plötzlich da und dort Strahlen aus dem feurigen Nebel empor, bis sie fast den Zenith erreichen; es kommen noch mehr, in wilder Jagd spielen sie von Osten nach Westen über den Gürtel. Sie scheinen aus weiter, weiter Ferne immer näher heranzueilen. Aber plötzlich ergießt sich ein wahrer Strahlenschleier vom Zenith über den nördlichen Himmel, so zart und hell, wie die feinsten glitzernden Silberfäden. Ist es Surtr, der Feuerriese selbst, der in seine mächtige Silberharfe greift, daß die Saiten im Widerscheine der Flammen von Muspelheim erzittern und funkeln? Ja, es sind Harfenklänge, wild hinausstürmend in die Nacht; es ist der Söhne Surtr's wilder Kriegstanz. Aber zu anderen Zeiten sind es wieder sanft spielende, leise schaukelnde Silberwellen, auf denen die Träume in unbekannte Welten hinüberschweiften.

Nun ist wieder die Wintersonnenwende gekommen, und die Sonne hat ihren niedrigsten Stand erreicht; aber um Mittag können wir noch einen schwachen Schimmer von ihr über den Bergen im Süden erkennen. Jetzt beginnt sie wieder nordwärts zu steigen; Tag für Tag wird es heller werden, und die Zeit wird rascher vergehen. O, wie wohl verstehe ich jetzt die alte Sitte unserer Ahnen, mitten im Winter, wenn die Macht der winterlichen Dunkelheit gebrochen ist, ein lärmendes Opferfestmahl abzuhalten. Wir würden auch einen lärmenden Schmaus veranstalten, wenn wir nur etwas zum Schmausen hätten. Wozu bedarf es auch dessen? Wir werden in Gedanken ein stilles Fest feiern und an den Frühling denken.

Auf meinem Spaziergange blicke ich zum Jupiter da oben über dem Bergkamme hinauf, zu Jupiter, dem Heimatsterne; er lächelt auf uns herab, und ich erkenne in ihm meinen guten Schutzgeist. Ist dies Aberglauben? Dieses Leben und die Natur hier könnten einen wohl abergläubisch machen; und sind am Ende nicht fast alle Menschen abergläubisch, jeder in seiner Weise? Habe ich nicht festes Vertrauen auf meinen Stern und daß wir uns wiedersehen werden? Dieses Vertrauen hat mich kaum einen einzigen Tag verlassen. Der Tod kann sich, glaube ich, niemals nähern, ehe man seine Mission erfüllt hat; er kommt nie, ohne daß man das Gefühl seiner Nähe hat, — und doch kann eine kaltherzige Norne vielleicht eines Tages ohne vorherige Warnung den Faden abschneiden.

Dienstag, 24. December. Heute um 2 Uhr nachmittags —24° C. Heute ist also Weihnachtsabend. Kalt und windig ist es draußen, kalt und zugig hier drinnen. Wie einsam es ist! Noch niemals haben wir einen solchen Weihnachtsabend gehabt.

Nun läuten zu Hause die Glocken das Christfest ein. Ich höre den Glockenklang sich vom Kirchturm durch die Lüfte schwingen. Wie schön sie erschallen!

Jetzt werden die Lichter am Weihnachtsbaum angezündet, die Kinderschar wird hereingelassen, und in Freude und Jubel tanzen sie um den Baum herum. Wenn ich wieder nach Hause komme, muß ich ein Weihnachtsfest für Kinder veranstalten. Es ist die Zeit der Freude, und zu Hause ist in jeder Hütte ein Fest.

Auch wir mit unseren ärmlichen Mitteln feiern ein Fest.

Johansen hat sein Hemd gewendet; ich habe dasselbe getan und dann die Unterhosen gewechselt, um andere anzulegen, die ich in warmem Wasser ausgewunden habe. Auch habe ich mich in etwas warmem Wasser gewaschen, wobei ich die abgelegten Unterhosen als Schwamm und Handtuch benutzte. Jetzt fühle ich mich als ein anderer Mensch; die Kleider kleben mir nicht mehr so stark am Körper wie vorher. Dann hatten wir zum Abendessen Fiskegratin aus Fisch und Maismehl, mit Thran anstatt Butter, gebacken und gebraten (eins so trocken wie das andere), und zum Nachtsich in Thran geröstetes Brot. Morgen früh werden wir Chocolate und Brot haben*.

Mittwoch, 25. December. Wir haben schönes Weihnachtswetter bekommen; fast Windstille und helles, schönes Mondlicht. Es versetzt einen in eine ganz feierliche Stimmung; es ist der Frieden von Jahrtausenden.

Nachmittags war das Nordlicht einzig schön. Als ich um 6 Uhr ins Freie kam, war am südlichen Himmel ein heller blaßgelber Bogen. Er blieb lange Zeit fast unverändert und begann dann an seinem obern Rande hinter dem Bergkamme im Osten viel heller zu werden. Es glomm eine Zeit lang, dann schoß auf einmal das Licht an dem Bogen entlang nach Westen hin; überall stiegen Strahlen zum Zenith empor, und im nächsten Augenblick stand der ganze südliche Himmel vom Bogen bis hinauf zum Zenith in Flammen. Es flackerte und loderte, es drehte sich wie ein Wirbelwind herum (die Bewegung war die der Sonne), und die Strahlen schossen hin und her, bald roth und röthlich-violett, bald gelb, grün und blendend weiß; jetzt waren die Strahlen unten roth und oben gelb und grün, und dann war es wieder umgekehrt. Höher und höher stieg das Nordlicht; nun erschien es auch nördlich vom Zenith, einen Augenblick zeigte sich eine prachtvolle Corona, und dann wurde es dort oben zu einer einzigen wirbelnden Feuermasse: ein Wirbelstrom von rothem, gelbem und grünem Feuer, der das Auge blendete. Es war wie eine gewaltige elektrische Entladung. Darauf verbreitete es sich über den nördlichen Himmel, wo es lange Zeit blieb, aber nicht in demselben Glanze. Der Bogen im Süden, von wo es ausge-

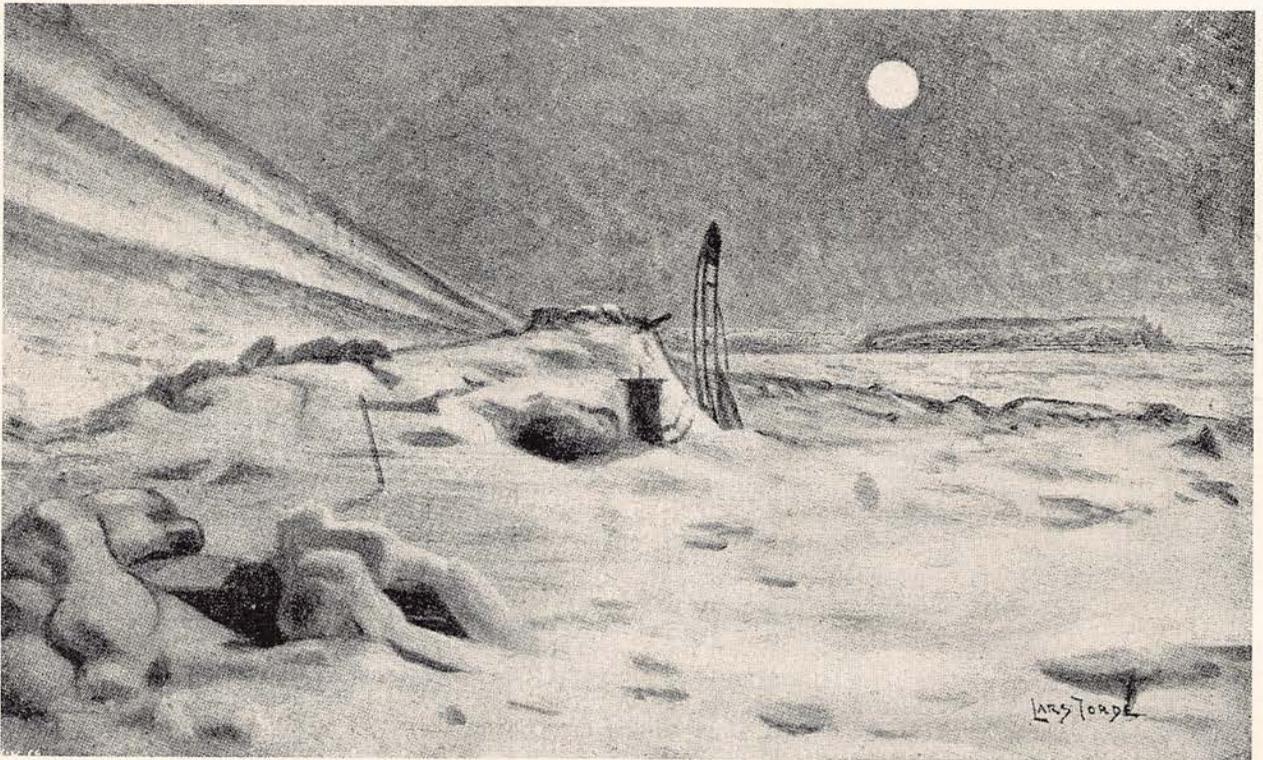
gangen war, war noch immer sichtbar, verschwand aber bald. Die Bewegung der Strahlen erfolgte hauptsächlich von West nach Ost, manchmal aber auch in umgekehrter Richtung. Später loderte es mehrere male am nördlichen Himmel hell auf; ich zählte einmal bis zu sechs Parallelstreifen, jedoch erreichten sie nicht die Helligkeit der früheren.

Heute ist der erste Weihnachtsfeiertag. In der Heimat findet in den Familien das festliche Mittagmahl statt. Ich sehe die würdigen alten Familienväter glücklich lächelnd in der Thür stehen, um Kinder und Enkel willkommen zu heißen. Draußen fällt der Schnee sanft und still in großen Flocken; frisch und rothwangig stürmt das junge Volk herein, trampelt im Eingange den Schnee von den Füßen, schüttelt die Mäntel ab, hängt sie auf und kommt dann ins Wohnzimmer, wo das Feuer im Kachelofen gemütlich und behaglich knistert; und durch die Fenster sieht man draußen die Schneeflocken fallen und die Julfestgarben bedecken. Aus der Küche kommt ein köstlicher Bratenduft, und im Speisezimmer ist ein langer Tisch gedeckt für ein solides Mittagmahl nach alter Art mit gutem altem Wein. Wie ist alles so hübsch und gemütlich! Man könnte krank werden vor Sehnsucht nach der Heimat. Aber warte, warte, wenn der Sommer kommt . . . O, der Weg zu den Sternen ist lang und beschwerlich!

Dienstag, 31. December. Auch dieses Jahr geht zu Ende. Es ist merkwürdig gewesen, aber trotz allem ziemlich gut.

Zu Hause läuten sie das alte Jahr zu Ende. Unsere Kirchenglocke ist der eisige Wind, der über Gletscher und Schneefeld pfeift und wüthend heult, wenn er den Schnee in Wolken hoch emporjagt und vom Grate des Berges dort drüben auf uns herunterfegt. Weit den Fjord hinauf sieht man die Schneewolken, von den Windstößen getrieben, über das Eis jagen, und der Schneestaub glitzert im Mondlicht. Und der Vollmond zieht ruhig und schweigsam von dem einen Jahr ins andere hinüber. Er scheint auf Gute und Böse herab und achtet nicht des Jahreswechsels, der Entbehrenungen, der Sehnsucht. Einsam, verlassen, Hunderte von Meilen fern von allem, was uns theuer ist; aber die Gedanken fliegen rastlos auf ihren stillen Bahnen. Wieder wendet sich ein Blatt im Buche der Ewigkeit, eine neue weiße Seite ist aufgeschlagen, und niemand weiß, was darauf geschrieben werden wird.

* Weihnachts- und Sylvesterabend waren die einzigen Gelegenheiten, bei denen wir uns gestatteten, etwas von den Vorräthen zu verzehren, die wir für die Reise nach Süden aufbewahrten.



Unsere Winterhütte (Sylvester 1895)

Inhaltsverzeichnis 1962

Nr.	Beiträge	Verfasser	Schiffe des Monats *
1	Am Jahresanfang Gulf Hansa Betriebsdirektor Erich Gräber Besichtigung des Hüttenwerkes Salzgitter Reedereiflaggen unserer Kunden Trutz blanke Hans	Dr. William Scholz W. Claviez Marianne Neuhaus Liliencron	Cap San Diego Tanganyika Gulf Italian Gulf Hansa
2	Die Hochwasserkatastrophe Die heutigen Schiffsvermessungsmethoden und ihr Einfluß auf Abgaben und Schiffahrtsverträge Hans Kühl Möwen und Menschen Karneval in Peru Der Experte	Eisenhardt Grete Merz Ilse G. Moeller A. Koscheda	Algazayer World Peace
3	Entwurf und Konstruktion von Schiffen: Stahlkonstruktion Finkenwerder und die drei Kinau-Jungen Rückblick auf die Sturmflut	A. Dinse H. Kalhorn Alice Binder	Syria Cap San Diego
4	Massengutfrachter auf neuen Wegen Der Umbau der World Peace Kleine Chronik: Titanic Modernes Tankreinigungsverfahren der Deutsche Werft A. G. Paddel-Großfahrt	Dr. William Scholz W. Claviez K. Keller J. Lippert	World Peace
5	Zwei Stapelläufe in einer Woche Entwurf und Konstruktion von Schiffen: Einrichtung Brumbär-Walli Arbeitnehmererfindungen	C. L. Brockmüller A. Koscheda	Transvaal Banak
6	Pressekonferenz auf der DW DW 32 Gas, Rauch, Staub Die Neubauten der Reiherstiegwerft Hilfe, ich habe ein Auto	Fa. Dräger Dr. Kresse A. Koscheda	Gulf Hansa Caribbean Wave
7	Hauptversammlung 1962 Kleine Chronik: Andrea Doria Entwurf und Konstruktion von Schiffen: Berechnungs- und Versuchswesen Die Neubauten der Reiherstiegwerft	W. Claviez Chirila Dr. Kresse	Bardu
8	Entwurf und Konstruktion von Schiffen: Ausrüstung, Deck	K. Beck	Beth Algazayer
9	Dr. William Scholz — Ein Leben für die Deutsche Werft Schiffe und Kirchen Lebensrückblick 25 Jahre BSG Deutsche Werft	W. Claviez Dr. Albrecht H. Rahmstorf	Transvaal Finisterre
10	Dr. Ing. Paul Voltz Abschluß und Beginn Entwurf und Konstruktion von Schiffen: Lade- und Löscheinrichtungen Lebensrückblick Die Neubauten der Reiherstiegwerft	Weber H. Rahmstorf Dr. Kresse	Tel Aviv
11	Der Tankerbau und die Deutsche Werft Zusammenstellung der DW-Tanker Mit der France von New York nach Le Havre Urlaubsfahrt in unbekanntes Land Augenverletzungen und Augenschutz	W. Claviez Ilse G. Moeller Alice Binder Dr. Luise Geller	Havgast Beth
12	Zum Jahresende Kleine Chronik der Weltschiffahrt Reparaturen Entwurf und Konstruktion von Schiffen: Hauptmaschine Automatisches Schweißen an Kehlnähten Weihnachten in Nord und Süd 1. Der Kronentaler 2. Ein Heiligabend in Australien 3. Weihnachten in der Arktis	Dr. Voltz Weich Marquardt W. Claviez Weich Nehls Elisabeth Claviez Helga Herrmann aus Nansens Tagebuch	

* Die fettgedruckten Namen sind Ablieferungen.





Wie in jedem Jahr trafen sich auch in diesem unsere alten Kollegen, die nicht mehr aktiv sind, zu einer gemütlichen Feierstunde in unserem großen Aufenthaltsraum auf der Deutsche Werft. Dr. Voltz begrüßte die festliche Versammlung — Herr Paul Frietze dankte in einer beachtenswerten Ansprache im Namen der Gäste. Fräulein Binder entpuppte sich als eine talentvolle, charmante Ansagerin, und die Werftkomödianten gaben etwas zum besten. Fröhliche Musik verbreitete festliche Stimmung — doch das schönste war der Schnack mit den alten Kumpels, der Austausch von Erinnerungen. Weest noch, Kuddl...?

Sport

Die Urlaubszeit ist im Kegelsport die sogenannte Sauregurkenzeit. Doch in diesem Jahr ließ sich der Betriebs-sportverband etwas Besonderes einfallen, er spendete einen Wanderpokal für die Kegler, der anlässlich des großen Sportfestes am 1. Juli 1962 in Glückstadt ausgekegelt werden sollte.

Mannschaften aus Hamburg und Schleswig-Holstein wurden eingeladen. Unsere erste Damen- und erste Herrenmannschaft machte sich auf den Weg nach Glückstadt. Dort angekommen stellten wir fest, daß die Glückstädter Kegler ihre Heimbahn sehr gut kannten und mit 51 Holz über den Schnitt an der Spitze lagen.

Alle Hamburger Kegler bemühten sich vergeblich, dieses Ergebnis zu überbieten.

Unsere DW-Mannschaft in der Besetzung Ohl, Schultz, Schnoor, Lenz, Henningsen startete als letzte Mannschaft, schaffte drei Holz mehr als unsere Glückstädter Sportfreunde, und der Pokal ging in letzter Minute doch noch nach Hamburg. Unsere Damen belegten hinter Rapid einen achtbaren zweiten Platz.

Beim Eröffnungs-Pokalturnier für die Spielserie 1962/63 waren wir als Pokalverteidiger in der Kegelsporthalle erster Starter. Unsere etwas veränderte Mannschaft in der Aufstellung Hebel, Wiechmann, Schultz, Ohl, Lenz, langte tüchtig hin, 2228 Holz war die Ausbeute.

Wegen großer Beteiligung mußten für diese Veranstaltung zwei Tage angesetzt werden und unsere Gegner bemühten sich sehr, unser Ergebnis zu drücken.

Es gelang nicht, sondern die DW wurde mit großem Vorsprung erfolgreicher Pokal-Verteidiger.

Für die erste Hälfte der Punktspielserie stehen nur noch wenige Spiele aus. Unsere DW-Damen waren mit 6:2 Punkten sehr erfolgreich und belegen einen guten Platz in der Tabelle.

Die erste Herren-Mannschaft wurde ungeschlagen Herbstmeister und führt die Tabelle mit 10:0 Punkten an, während unsere zweite Herren sehr glücklos spielten (zwei Spiele wurden mit ein bzw. sechs Holz verloren) aber mit 4:4 Punkten noch im Rennen liegen.

Unsere dritte Mannschaft erzielte ebenfalls 4:4 Punkte. Bei unserer vierten Mannschaft sieht es nicht gut aus, 2:8 Punkte.

Die fünfte Mannschaft kann noch etwas aufholen, Punktkonto 4:4.

Allen Sportkeglern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und guten Rutsch ins neue Jahr. Gut Holz

Die Sterbegeldumlage für das IV. Quartal 1962 beträgt DM 1,80



Friedlandhilfe

Noch heute kommen Aussiedler und Flüchtlinge aus dem Osten. Sie haben unsere Hilfe bitter nötig. Bund und Länder helfen im Rahmen ihrer gesetzlichen Möglichkeiten. Unsere Landsleute aus den Ostblockstaaten und Mitteldeutschland, die praktisch nichts mit sich führen, brauchen aber eine schnelle und unbürokratische Hilfe. Geldspenden werden erbeten auf das Postscheckkonto Köln Nr. 1165 der „Friedlandhilfe“ e. V. Sie sind steuerbegünstigt.



WIR BEGLÜCKWÜNSCHEN UNSERE JUBILARE

Ehrung der Jubilare am 14. Dezember 1962

40 Jahre:

Peter Feldmann, Kranführer 282

25 Jahre:

Albert Hackethal, kaufm. Angestellter . . . Flb
 Hans Jordt, Unterbrandmeister
 Gustav Holst, Vorarbeiter 204
 Friedrich Vollbehr, Feuerwehrmann
 Rudolf Fickert, Tischler 231
 Hermann Fiebelkorn, E-Schweißer 226
 Werner Geburzky, Maschinist 263
 Georg Kagermeier, Elektriker 262
 Heinrich Marbes, Hauer 204
 Henry Meyer, Schlosser 222
 Heinrich Rehder, Pförtner
 Walter Sellmann, Transportarbeiter 221

FAMILIENNACHRICHTEN

Eheschließungen:

Helfer Kurt Dtierzbicki mit Fr. Brigitte Mula am 16. 11. 1962
 Ing. Heinz-Günter Ehlus mit Fr. Iris Struckmeyer am 17. 11. 1962
 Schmied Dieter Kolditz mit Fr. Anke Schlesselmann am 23. 11. 1962
 Anstreicher Gustav Stolle mit Fr. Hannelore Ebell am 23. 11. 1962
 Tischler Günther Abst mit Fr. Elisabeth Hof am 30. 11. 1962
 M'schlosser Heinz Kopp mit Fr. Ursula Möller am 30. 11. 1962
 Helfer Klaus Spallek mit Fr. Regina Friesicke am 30. 11. 1962
 Schlosser Heinke Seemann mit Fr. Karin Steinfardt am 30. 11. 1962

Geburten:

S o h n :

Schlosser Siegfried Stopat am 16. 10. 1962
 Maler Horst Schulze am 23. 10. 1962
 Kranfahrer Karl-Heinz Wöhl am 5. 11. 1962
 E'schweißer Gerhard Wähling am 12. 11. 1962
 Schlosser Erwin Schünemann am 13. 11. 1962
 Kreuzer Kurt Robitzki am 16. 11. 1962
 Schlosser Rudolf Kozuh am 18. 11. 1962
 Vorarbeiter Herbert Rogge am 20. 11. 1962

T o c h t e r :

Techn. Zeichner Dietrich Burkard am 22. 9. 1962
 Schlosser Walter Dittmer am 27. 10. 1962
 Tischler Heini Fahje am 6. 11. 1962
 M'schlosser Hans-Peter Kölln am 10. 11. 1962
 Angel. Rohrschlosser Egon Rattay am 13. 11. 1962
 E'schweißer Johannes Hansske am 16. 11. 1962
 Helfer Günter Cichowitz am 20. 11. 1962
 Techn. Zeichner Werner Krause am 29. 11. 1962
 Helfer Wilhelm Schammer am 1. 12. 1962

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.
 Walter Fischlich und Frau

Für die Gratulation seitens der DW zu meinem 80. Geburtstag danke ich herzlich. Sie war mir eine ganz große Freude.
 Otto Diebenau

Für die beim Heimgange meines Mannes August Fromme erwiesene Teilnahme sage ich der Betriebsleitung, dem Betriebsrat und allen Kollegen meinen herzlichen Dank. Sophia Fromme

Für die herzliche Anteilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden zu dem Heimgange meines lieben Mannes Otto Hebbel möchte ich der Direktion, der Betriebsleitung, dem Betriebsrat, den Meistern, den Kollegen und der Belegschaft der Deutsche Werft Reiherstieg und Finkenwerder meinen herzlichsten Dank aussprechen. Frieda Hebbel und Kinder

Für die erwiesene Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir der Betriebsleitung, dem Betriebsrat, der Belegschaft und den Kollegen unseren herzlichsten Dank.
 Elisabeth Dermitzel und Kinder

Wir gedenken unserer Toten

Rentner
 (früher Matrose)
 Otto Dermitzel
 am 12. 11. 1962



Vorarbeiter
 Otto Hebbel
 am 24. 11. 1962

